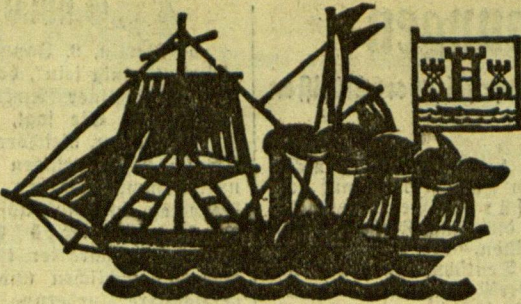


Ercheinungstaglich nachmittags 5 Uhr, auher an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalte im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und des übrigen Litauens

Nummer 8

Memel, Sonntag, den 10. Januar 1932

84. Jahrgang

Hindenburgs Wiederwahl gesichert?

Nationalsozialisten und Deutschnationale verhandeln - Sozialdemokratie hat bereits Ja gesagt - Hitlers entscheidende Antwort fällt Sonnabend abend

wtb. Berlin, 9. Januar.

In politischen Kreisen rechnet man damit, daß die schwebenden Verhandlungen um eine Verlängerung der Amtszeit des Reichspräsidenten...

welche politischen Bedingungen erfolgt, eine Voraussetzung, die ja auch, wie bekannt, mit einer Forderung Hindenburgs selbst übereinstimmt...

„Hitler hat bereits zugestimmt“ - meldet London

cnb. London, 9. Januar. Der Gang der Verhandlungen zwischen Brüning und den Parteiführern über die Frage der Verlängerung der Amtsdauer des Reichspräsidenten wird von den Berliner Korrespondenten der englischen Morgenpresse mit großem Interesse verfolgt...

Die Republikaner für Wiederwahl Hindenburgs

cnb. Berlin, 9. Januar. In einer hier abgehaltenen „Reichsbanner“-Landesversammlung führte Reichsratsrat Dr. Wuhle u. a. aus: Wenn die Republikaner heute die Möglichkeit freier Bestimmung in Deutschland hätten...

„Dann bedeutet das den Bürgerkrieg“

Ein Landtagsabgeordneter mahnte, falls entscheidend vorzugehen, auf keinen Fall dürfe es den Gegnern gelingen, in Preußen an die Macht zu kommen. Ein Vorkandidat des Reichsbanners erklärte u. a., daß das deutsche Wahlsystem in ein Männerwahlsystem umgestaltet werden muß...

Eine deutschnationale Gegenstimme

cnb. München, 9. Januar. Der Vizepräsident des Reichstages, Abgeordneter Graf v. Thüring, sprach sich in einer Rundgebung der Münchener Ortsgruppe der Deutschnationalen Volkspartei gegen eine Verlängerung der Präsidentschaft Hindenburgs aus...

Die Verhandlungen zwischen Litauen und Deutschland

Abschluß einiger Abkommen technischer Natur

ss. Kanas, 9. Januar. (Eigene Drahtmeld.) Die zwischen Deutschland und Litauen in der letzten Zeit in Kanas geführten Vorbereitungen über eine Reihe von politischen und wirtschaftlichen Fragen haben bis jetzt zu keinem positiven Ergebnis geführt...

Abkommen über Fragen rein technischer Art abgeschlossen werden.

Vor einer Verschärfung des litauisch-polnischen Gegensatzes

ss. Kanas, 9. Januar. (Eigene Drahtmeld.) In den hiesigen maßgebenden Kreisen ist man der Ansicht, daß die Schließung der zehn litauischen Privatschulen im Wilna-Gebiet und die Ausschulung von polnischen Kindern aus den in Litauen bestehenden Schulen der polnischen Minderheit nicht nur zu einer weiteren Verschärfung der Beziehungen zwischen Litauen und Polen, sondern auch zwischen der litauischen und der polnischen Öffentlichkeit in Litauen führen werde.

Wenn Speisen nach dem Abkühlen nicht ganz luftdicht abgeschlossen sind, finden die Fliegen, die einen sehr feinen Geruchssinn besitzen und durch die engsten Spalten dringen, leicht Zugang zu ihnen.

Darum auf gut passende Deckel achten und auf tadellos schließende Türen des Vorratschrankes.

Wenn Eigelb- und Seheier auf zu großer Flamme bereitet werden, werden sie auf der unteren Seite schnell hart und zäh, bleiben aber oben noch roh.

Darum solche Eier stets vorsichtig in die Pfanne laufen lassen, so daß das Eigelb nicht verbrät wird, und nur bei mäßiger Hitze gar, aber nicht übermäßig werden lassen.

Wenn Mehl in der bekannten Weise mit einem Pöfel angerührt wird, gibt es häufig auch beim vorsichtigen tropfenweisen Zugießen des Wassers die unangenehme Klumpen.

Darum nehme man eine breite Küchegabel, gebe Mehl und Wasser zusammen in einen tiefen Teller oder in eine kleine Schüssel und schlage nun wie Eiweiß - es wird ganz schnell tadellos glatt.

Eiweißspeisen. Drei Eiweiß werden sehr feil geschlagen, dann sieht man 90 Gramm Streuzucker hinein und legt zwei Eßlöffel Apricotensauce oder ein anderes Fruchtzucker zu. Nun gibt man die Masse in eine mit Fett ausgeglichene feinstesie Form und backt sie etwa 20 bis 25 Minuten im Ofen, bis die Masse erkaltet ist und eine goldgelbe Farbe angenommen hat.

Auch eine andere Nachspeise aus der gleichen Eiweißmasse schmeckt vorzüglich. In die gut getrocknete feinstesie Form legt man eine Schicht Marmelade, Pfefferbiskuits oder andere kleine Kuchen und gibt eine Schicht Apfelsauce darüber. Das mit Zucker und etwas Scherry abgeschmeckt ist. Darauf kann man noch eine Schicht gedünsteter Aprikosen legen. Aber das ganze gibt man die Eiweißmasse, die man evtl. mit dem Spritzbeutel in zierlichen Figuren darauf spritzt. Man stellt die Form in den Ofen und backt sie, bis die Eiweißmasse leicht gebräunt und erkaltet ist. Man kann statt der Aprikosen auch Mandeln nehmen und überhaupt diese Speise verschiedenartig abwandeln.

Hausier-Pädagogik

Falsch erzogene Hunde - Studium des Charakters und der Gewohnheiten ist notwendig - Gerechtigkeit bei Notwendig

Von Peter Thams

Das Hausier besitzt in der Regel keine ererbten schlechten Eigenschaften. Bosheit, Lüge, Neizbarkeit, Stehlsucht usw. sind in den meisten Fällen auf mangelnde Erziehung zurückzuführen. Die schwersten Erziehungsfehler oder die falsche Behandlung eines Tieres auswirken kann, zeigt der Fall eines Schäferhundes.

Ein Landwirt hatte eine Zucht Schäferhunde angelegt, ohne sich auf die schwierige Arbeit des Züchters zu verstehen und sich über seine Verantwortung Gedanken zu machen. Eines Tages biß der Mutterhund eine Henne tot, die der Landwirt in seiner Freude an dem blutigen Spiel der kleinen Hunde dem fünfköpfigen Wurf zum Zerreißen überließ. Ein Sprößling dieses Wurfs, ein sonst zahmes Tier, hat bis an sein Lebensende jedes Gehör gemordet, das er erreichen konnte. Alle Bestrafungen blieben nutzlos. Der Hund tötete die Führer mit einem geschickten Biß und verdrängte sie in gieriger Hast, blutwarm mitamt den Federn, in der Angst, die Beute könne ihm sonst entziffen werden.

Ein weiterer Fall, von fahrlässiger Erziehung berichtet von einem jungen King Charles, der in den besten Nahrungsverhältnissen aufgewachsen war und es niemals nötig gehabt hatte, zu stehen. Mit anderthalb Jahren entwendete der Kleine zum ersten Mal ein Stück Fleisch, das in Papier eingewickelt auf dem Küchentisch lag. Trotz energischer Bestrafung wiederholte sich der Diebstahl bald wieder. Jetzt erst kam der einsichtige Besitzer auf den Gedanken, daß er selbst vielleicht die Schuld an der Stehlsucht des bisher unverdorbenen Hundes trage. Ein Gast seines Hauses hatte dem Hund einen Knochen in Papier eingewickelt mitgebracht und das Tier selbst den Knochen auspacken lassen. Nun glaubte der Hund, daß das Fleisch, das in Papier eingewickelt sei, ihm gehöre.

Wird ein Tier gut erzogen und bei richtiger Ernährung stets gleichmäßig behandelt, so ist es der angenehme Hauskamerad. Die sprachwörtliche Treue des Hundes ist in diesem Falle auch auf alle anderen Haustiere zu übertragen. Eine Angorakatze verweigerte während der Abwesenheit ihres Herrn, der sich auf Reisen befand, jede Nahrung, magerte zusehens ab und war bereits dem Tode nahe, als ihr Herr zurückkehrte.

Mit einer jeder Tierart angepaßten Erziehung läßt sich bei allen Haustieren das gleiche Resultat erzielen. Selbst der Kaktus, der sich durch sein Geschrei oft unangenehm bemerkbar macht, wird seinen ruhestörenden Lärm unterlassen, wenn sein Herr es versteht, ihn mit freundlichen Worten zu beruhigen. Sobald er sich des öfteren frei im Raum bewegen darf, verliert er seine Biffart, ist ein freundliches Tier und nimmt das gereichte Körnchen vorsichtig aus der Hand. Der frei im Zimmer umherfliegende Kanarienvogel wird auch gegen den Fremden zu-

traulich sein, wenn man ihm nicht die Hände zeigt oder verucht, ihn zu fassen. Gelingt es dem Herrn nicht, ihn einzufangen, so sollte er ihn doch niemals jagen, da der Vogel sonst Gefahr läuft, sich an den Wänden tot zu stoßen. - Das gefangene Eichhörnchen wird schnell zutraulich und ist in seiner Pöflichkeit ein netter Spielkamerad für die Kinder. Besonders ist die seiner Rasse eigene Sauberkeit zu loben. Im Alter wird es allerdings

meist zänisch und bissig. - Auch die Maus gewöhnt sich in ihrer Gefangenschaft bald an ihren Herrn. Von einer kleinen Maus wird erzählt, daß sie am liebsten in der Rodtasche ihres Herrn saß und ihre Mahlzeiten aus seiner Hand nahm. Bei der Aufnahme eines Hauskameraden ist es wichtig, zuerst einmal das Vertrauen des Tieres zu gewinnen. Ist das geschehen, so ist das Tier auch bald zutraulich und wünscht, wenn es gut be-

handelt wird, immer im Hause zu bleiben. - Eine verdiente Strafe wird das Tier niemals übernehmen. Oft ist es allerdings nicht leicht, gerecht zu sein. Ein Beispiel hierfür gibt die nachstehende Situation.

Ein Dobermann, der auf den Mann dressiert ist, liegt im Zimmer seiner Herrin, die am Tisch sitzt und der Tier den Rücken zugehrt. Plötzlich wird die Tür aufgerissen, eine dem Hund noch wenig bekannte Dame tritt ein und stürzt auf die Herrin zu. Schon hat der Hund, der einen Angriff auf seine Herrin vermutet, die Dame gesteuert und ihr beim Auspringen das Kleid gerissen, bevor die erschrockene Herrin ihm Einhalt gebieten kann. Der Vernunft gemäß kauft die Herrin ihren Hund - der in vollem Recht gehandelt hat - nicht, sondern sählt nur ihre Besucherin und erinnert sie daran, daß man ein Zimmer, in dem sich ein scharfer Hund aufhält, niemals unangemeldet betreten darf.

In jedem Streitfall mit seinem Hauskameraden sollte der Mensch den begangenen Fehltritt des Tieres genau nachprüfen und erst dann zur Bestrafung schreiten, wenn die Berechtigung dazu erwiesen ist. In vielen Fällen wird nicht dem Tier, sondern dem Herrn wegen Fahrlässigkeit in der Erziehung oder wegen ungerechten Verhaltens die Schuld beizumessen sein.

Wussten Sie schon,

daß Zucker ein famoseres Hilfsmittel zum Waschen von Crepe de Chine und seidenen Strümpfen ist? Ein paar Stücken davon im letzten Spülwasser gibt dem Seibengewebe Festigkeit und erhält den Glanz. Zum Entfernen von Flecken in Ihrem winterlichen Samtkleid will ich Ihnen gleich einen Ihnen sicher unbekanntem Kniff verraten. Nachdem Sie die befleckte Stelle mit Benzin abgerieben haben, fällen Sie ein Reinenbeutelchen mit heißem Sand und reiben nun nach - so bleiben keine Ränder.

Wussten Sie, daß man wildleberne Handschuhe, nachdem sie in lauwarmem, mildem Seifenwasser gewaschen und in eben solcher Lösung gespült werden, nicht ganz trocken werden läßt, sondern, noch feucht, über die Hände zieht, an denen sie schnell ganz trocken werden und so wieder ganz tadellose Form bekommen? Daß man weiche Fingernägel, die leicht bei der Arbeit brechen, durch Einreiben mit Zitronen saft machen kann, wissen Sie wahrscheinlich auch nicht.

Suppe von Roten Rüben

Ein Pfund gepulverte, gewaschene rote Rüben kocht man in Salzwasser weich. Man facht und dünstet sie in etwas Butter, gibt ein Pfund gekochte, geriebene Kartoffeln dazu, 1 1/2 Liter Fleischbrühe und läßt die Suppe gut kochen. Dann rührt man sie durch ein Sieb und schmeckt mit etwas süßer Sahne - geföhrt saurer Milch - und etwas Zitronensaft ab.

Kartoffelbonletten

Zwei Pfund gekochte, geriebene Kartoffeln werden auf dem Middelbreit mit Salz, etwas Zucker, einem Ei, ein paar Wöfel Mehl und einenehalb bis zwei Püchchen Backpulver vermischt. Nachdem die Masse durchgearbeitet ist, formt man sie wie Bonletten und brät sie in der Pfanne auf beiden Seiten.

Gerüchte um die Hitler-Bedingungen

... daß nach den Neuwahlen in Preußen eine den bestehenden Mehrheitsverhältnissen entsprechende Regierung gebildet wird

Berlin, 9. Januar.

Die Wahl des deutschen Reichspräsidenten, die auf den 13. März festgelegt ist, ist plötzlich und ganz überraschend Gegenstand einer sehr umfangreichen und intensiven Erörterung in der deutschen Öffentlichkeit geworden. Um diesen Akt vorzunehmen zu können, der, wie Reichsfinanzminister Dietrich lechthin auf einer Sonntaggar Tagung der Demokratischen Partei erklärt hat, „für Deutschlands Zukunft entscheidend“ ist,

sehen zwei Wege zur Verfügung:

Erstens kann, wie in der Verfassung vorgesehen, das deutsche Volk eine Neuwahl vornehmen und zweitens kann die Amtszeit des gegenwärtigen Reichspräsidenten durch eine verfassungsändernde Mehrheit des Reichstages verlängert werden. Wie aus den in diesen Tagen stattgefundenen und noch stattfindenden Verhandlungen zwischen der Reichsregierung und den Parteien hervorgeht, will man versuchen, auf dem zweiten Wege zu einer Lösung zu gelangen. Ausschlaggebend für den Ausgang dieser Verhandlungen, zu denen die Reichsregierung den Anstoß gegeben hat, dürfte die endgültige Stellungnahme der Nationalsozialisten sein. In welchem Sinne Hitler sich entscheiden wird, das wird, wie bereits erwähnt, erst heute abend bekannt werden. Aus seinem bisherigen Verhalten gegenüber dem Vorschlag des Reichskanzlers dürfte hervorgehen, daß Hitler nicht grundsätzlich abgeneigt ist, für eine Verlängerung der Amtszeit Hindenburgs zu stimmen. Er hat aber zunächst einmal mit den Führern der übrigen sogenannten „Danzburger Front“ Fühlung nehmen wollen.

Der springende Punkt in den Verhandlungen mit Hitler

Dürfte der sein, ob und in welchem Maße Hitler politische Forderungen an die nationalsozialistischen Stimmen knüpfen wird. Ueber diese Bedingungen gehen die verschiedenartigsten Gerüchte um. Ob Adolf Hitler, wie die „Reinische Zeitung“ schreibt, auch jetzt noch an der Bedingung festhält, daß das Verlängerungsgesetz nur durch einen neu gewählten Reichstag angenommen werden dürfte, wörtlich nach seiner Meinung die Nationalsozialistische Partei den Ausschlag geben würde, ist nicht mit Gewißheit festzustellen. Es scheint jedoch fast so, als ob Hitler an dieser Bedingung nicht mehr unter allen Umständen festhalten will. Dagegen scheint er großen Wert auf eine verbindende Zusicherung zu legen, daß nach den preußischen Neuwahlen auf jeden Fall eine den dann bestehenden Mehrheitsverhältnissen entsprechende Regierung gebildet werde, wobei Hitler ebenfalls an eine Regierung der Rechten unter Führung seiner Partei denkt. Hitler will durch diese Zusicherung, die er wohl vor allem vom Zentrum erwartet, der von ihm befürchteten Gefahr vorbeugen, daß nach den preußischen Neuwahlen keine Mehrheitsregierung zustande käme, sondern, wie in verschiedenen andern Ländern, auch in Preußen die Regierung Braun als geschäftsführendes Kabinett am Ruder bliebe. Weiter ist davon die Rede, daß in den Bedingungen Hitlers auch etwas von einer Umbildung der gegenwärtigen Reichsregierung stehe. Da die deutschnationale Reichstagsfraktion erst Sonnabend nachmittag zu ihrer ersten Beratung im neuen Jahr zusammentreten wird, ist kaum anzunehmen, daß eine Partei der äußersten Rechten noch in dieser Woche sich endgültig für oder gegen das Verlängerungsgesetz entscheiden wird.

Wie Reichspräsident von Hindenburg, auf dessen persönliche Entscheidung es vor allem ankommt, über eine Verlängerung seiner Amtsdauer durch den Reichstag denkt, ist nicht mit voller Sicherheit festzustellen. Soviel kann jedoch gesagt werden,

daß Hindenburg weder bei der Verlängerung noch bei einer Wiederwahl für eine verfassungsmäßige Neuwahl auf die Unterstützung von rechts her verzichten würde.

Ob es gelingen wird, die gesamte Rechte für das Verlängerungsgesetz im Reichstag, das, wie gesagt, zurzeit im Vordergrund steht, zu gewinnen, ist zunächst noch eine offene Frage. Während die nationalsozialistische Parteileitung im Widerspruch zu gewissen Äußerungen ihrer Presse und zu den bekannten Vorgängen in Königsberg ihre grundsätzliche Neigung, für Hindenburg einzutreten, bekundet hat, lauten die Äußerungen aus deutschnationalen Kreisen zurzeit viel zurückhaltender, um nicht zu sagen ablehnender, obwohl der Reichspräsident der deutschnationalen Partei gesellschaftlich und politisch nahesteht. Wenn die nach Ablehnung klingenden Äußerungen aus deutschnationalen Kreisen zunächst keinen vollen Glauben finden, so ist das begreiflich, da sich niemand recht vorstellen vermag, daß die Deutschnationalen angesichts dieser engen Verbundenheit mit dem Reichspräsidenten und angesichts seiner engen Beziehungen zum „Stahlhelm“, der wiederum den Deutschnationalen sehr nahesteht, schließlich zu einem Nein gelangen könnten. Aber selbst diesen unwahrscheinlichen Fall angenommen und unter der zurzeit allerdings noch nicht geklärten Voraussetzung, daß die Nationalsozialisten sich für eine Verlängerung aussprechen,

wäre mit den Stimmen der Nationalsozialisten eine Zweidrittelmehrheit für das Gesetz vorhanden, da auch die Sozialdemokraten bereit sind, diesem Gesetz ihre Zustimmung zu geben.

Wenn sie dabei die Einschränkung machen, daß Vereinbarungen über eine Einheitsfront mit Nationalsozialisten und Deutschnationalen für sie nicht in Frage kommen könnte, so hat dieser Vorbehalt doch wohl mehr formale Be-

deutung, da er ja an der Sache selbst nichts ändern würde. In diesem Falle stünden auf dem Papier 453 Stimmen für das Verlängerungsgesetz zur Verfügung, da die dann übrigbleibende Opposition der Kommunisten, der Sozialistischen Arbeiterpartei und der Deutschnationalen nur über 124 Stimmen verfügen würde. Ein gewagter und gefährlicher Versuch dagegen wäre es, wollte man bei einer Abgabe der Nationalsozialisten und einer möglichen Zulage der Deutschnationalen das Verlängerungsgesetz dem Reichstag vorlegen. In diesem Falle hätten nämlich die Opposition der Nationalsozialisten, der Kommunisten und der abgesplitterten Sozialdemokraten genau ein Drittel des Reichstags, nämlich 193 Stimmen, auf ihrer Seite. Es ist ganz ausgeschlossen, daß man das Verlängerungsgesetz und damit die Persönlichkeit Hindenburgs der Gefahr aussetzt, nur einige wenige Stimmen Mehrheit zu erzielen oder gar mit einigen wenigen Stimmen in der Minderheit zu bleiben.

Sprengstoffanschlag auf Schnellzug Berlin-Röln vereitelt / 35 Sprengpatronen auf dem Bahndropper gefunden

wth Essen, 9. Januar. Wie die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ aus Bielefeld meldet, wurden auf dem Bahnkörper der Strecke Berlin-Röln zwischen Bielefeld und Bradwebe 35 mit Ammonit gefüllte Sprengpatronen gefunden. Es besteht kein Zweifel, daß ein Eisenbahnattentat beabsichtigt war, dem einer der vielen hier durchkommenden Schnellzüge Berlin-Röln hätte zum Opfer fallen sollen. Die Sprengpatronen sind vor etwa einem Jahr aus dem Pulverhuppen der Kalkwerke gestohlen worden. Die Polizei verfolgt bereits eine Spur.

Ein guter Fang der Stettiner Kriminalpolizei

wth Stettin, 9. Januar. Die Kriminalpolizei ist einer großen Einbrecher- und Räuberbande auf die Spur gekommen. Es konnten acht Mitglieder der Bande und 23 Fehler festgenommen bzw. ermittelt werden. Anführer der Bande war der kürzlich in Berlin festgenommene Fleischergehilfe Respekt (Sabotta) aus Köln in Polen. „Geschäftsführer“ der Bande war der stellungslose Handlungsgehilfe Heinz Braas aus Stettin. Auf das Konto der Bande kommen über 53 größere Einbruchsdiebstähle und Raubüberfälle in Stettin und in der Provinz. Ein großer Teil der Beute, darunter 25 000 Mark in barem Gelde und fünf Kraft-

Das Rücktrittsgesuch Briands

Er glaube, Rücksicht auf seinen schonungsbedürftigen Gesundheitszustand nehmen zu müssen ...

wth Paris, 9. Januar. Wie die Agentur „Gavas“ mitteilt, wird berichtet, daß Briand im Laufe des gestrigen Tages den Ministerpräsidenten in Kenntnis gesetzt hat, er glaube, infolge seines schonungsbedürftigen Gesundheitszustandes sein Ministerportefeuille als Außenminister dem Ministerpräsidenten zur Verfügung stellen zu müssen, damit dieser es neu besetze.

wth Paris, 9. Januar. „Journal“ und andere Blätter berichten, daß der Entschluß Briands, seine Demission zu geben, gestern im Verlaufe einer Unterredung, die Ministerpräsident Laval und Briand hatten, zum Ausdruck gebracht worden sei. Der Außenminister habe Laval auseinandergesetzt, daß er gegenwärtig nicht die mit den großen internationalen Konferenzen verbundenen Mühen auf sich nehmen könne, da er gesundheitlich sich auszurufen und deshalb seiner Posten ausgeben müsse. Laval habe, nachdem er Briand vergeblich umzustimmen versucht habe, dessen Entschluß gebilligt. Die Demission Briands würde am Sonntag nach der Besetzung Maginots effektiv werden. Auf die Frage des Ministerpräsidenten, ob Briand ein Ministerium ohne Portefeuille annehmen bereit wäre, habe Briand sich die Antwort vorbehalten. Nach dem „Excelsior“ soll die Demissionsschrift bereits abgegangen sein.

Neubesetzung oder Umbildung?

wth Paris, 9. Januar. Nach einer spät nachts ausgegebenen „Gavas“-Auslassung wird es immer wahrscheinlicher, daß Laval nicht nur einen neuen Kriegsminister, sondern auch einen Nachfolger für Briand zu bestimmen haben werde. Vor Mittwoch dürfte aber Laval kaum darüber urteilen können, ob er mit einiger Erfolgsaussicht die Bildung eines neuen Kabinetts auf der Grundlage einer erweiterten Mehrheit versuchen könne, oder ob er sich auf eine einfache Umbildung des jetzigen Kabinetts durch Erhebung der freigewordenen Ministerposten beschränken werde.

Die Aufgabe, daß Briand für die neue Kombination Laval nicht mehr in Frage kommt, macht die Neubildung des Kabinetts

zu einer Angelegenheit ersten politischen Charakters.

Mit Briand scheidet, vielleicht nur zeitweilig, vielleicht aber auch für immer, einer der repräsent-

„Einmal einig sein“

omb Berlin, 9. Januar. Unter der Ueberschrift „Einmal einig sein“, behandelt die „Germania“ den Plan einer Amtsverlängerung des Reichspräsidenten. Sie sagt, die darauf gerichteten Bemühungen der Reichsregierung, die selbstverständlich im Einvernehmen mit dem Reichspräsidenten unternommen wurden, geben zunächst dahin, im Reichstag eine Einheitsfront der Parteien für ein diesbezügliches Gesetz, das verfassungsändernden Charakter trage, zu gewinnen. Es sei eine aus sachlichen und persönlichen Gründen unverzichtbare Forderung, daß — abgesehen von den Kommunisten — alle deutschen Parteien sich in diese Einheitsfront eingliederten und dem Gesetz ihre Zustimmung gäben. Das Blatt nennt die Hoffnung nicht unberechtigt, daß angesichts der ungeheuren Entscheidungen, die das deutsche Volk in diesen Monaten von der Welt zu fordern habe, alle auf der parteipolitischen Ebene liegenden Nebenächlichkeiten wenigstens hinsichtlich dieser einen staatspolitischen Handlung, einmal entschlossen zurückgestellt würden. Die Verantwortung derer, die sich diesem Ziele etwa entgegenstellen sollten, sei nicht gering.

„Die reparationspolitische Durchbruchschlacht steht günstig“

omb. Oldenburg, 9. Januar. Im Rahmen des Vertretertages der oldenburgischen Zentrumspartei machte Prälat Kaas Ausführungen über die Methoden des deutschen Kampfes um die Anbahnung der endgültigen reparationspolitischen Lösung. Die Methode des bisherigen Kampfes, so sagte Kaas, habe der moralischen Vorbereitung gegolten. Nun gelte es zu praktischen Ergebnissen zu kommen. Die zersplitterten Wirkungen der harten französischen Tributpolitik sind heute nicht nützlich in Deutschland, sondern im Gefühl der Weltwirtschaft so offenbar, daß die Aussichten für ein Gelingen der reparationspolitischen Durchbruchschlacht heute günstiger sind, als in der Vergangenheit. Dr. Kaas ging auch auf die Frage der Präsidentenwahl ein und unterstrich mit besonderem Nachdruck die Notwendigkeit, diese für die innen- und außenpolitische Entspannung äußerst bedeutungsvolle Frage aus den Niederungen parteipolitischer Interessen herauszuheben.

Bernunft siegt auch in Polen

Bölliger Umkehrung der bisherigen Terrorpolitik in der Ukraine

wth. Warschau, 9. Januar. Die nationaldemokratische „Gazeta Warszawska“ verzeichnet Gerüchte aus Lemberg, nach denen in der Behandlung der Ukrainer ein einschneidender Umschwung bevorstehe. So sollen etwa 1000 ukrainische Schulen, die seinerzeit von Polen geschlossen worden waren, wieder geöffnet werden; ferner will man in Stanislaw eine ukrainische Universität errichten. In diesen Angelegenheiten an die Ukrainer soll sich die Regierung mit Rücksicht auf die internationale Lage Polens entschließen haben. — Die Regierunspresse bringt indessen keine Bestätigung dieser Gerüchte.

Handelsnachrichten

Berliner Devisenkurse

(Durch Funkspruch übermittelt — Ohne Gewähr)

	Telegraphische Auszahlungen			
	S. I. G.	S. I. B.	7. I. G.	7. I. B.
Kaunas 100 Lit.	42,01	42,09	42,01	42,09
Buenos-Aires 1 Peso	1,058	1,062	1,048	1,052
Kanada	3,556	3,564	3,556	3,564
Japan 1 Yen	1,499	1,481	1,449	1,451
Kairo 1 Egypt. Pfd.	14,75	14,79	14,59	14,63
Konstantinopel 1 trk. Pf.	14,40	14,44	14,24	14,28
London 1 Pfd. St.	4,209	4,217	4,209	4,217
New York 1 Dollar	0,254	0,256	0,245	0,247
Rio de Janeiro 1 Milr.	1,848	1,852	1,848	1,852
Uruguay	168,98	169,27	169,08	169,42
Amsterdam 100 Gulden	5,295	5,305	5,295	5,305
Athen 100 Drachmen	58,44	58,56	58,49	58,61
Brüssel 100 Belg. 500F.	63,94	64,06	64,94	65,07
Budapest 100 Pengö	82,92	82,08	81,97	82,18
Danzig 100 Gulden	6,044	6,056	6,044	6,056
Helsingfors 100 fin. M.	21,41	21,45	21,38	21,42
Italien 100 Lire	7,438	7,447	7,438	7,447
Jugoslawien 100 Din.	79,42	79,58	78,62	78,78
Kopenhagen 100 Kron.	13,04	13,06	12,94	12,96
Lissabon 100 Escudo	78,82	78,88	77,92	78,08
Oslo 100 Kr.	16,80	16,84	16,51	16,55
Paris 100 Fr.	12,47	12,49	12,47	12,49
Prag 100 Kr.	64,93	65,07	63,94	64,06
Reykjavik 100 isl. Kron.	82,02	82,18	82,12	82,28
Schwyz 100 Fr.	3,057	3,063	3,057	3,063
Sofia 100 Lewa	35,71	35,79	35,61	35,69
Spanien 100 Peseten	80,22	80,38	80,52	80,68
Stockholm 100 Kron.	112,29	112,51	112,39	112,61
Talinn 100 estn. Kron.	49,95	50,05	49,95	50,05
Wien 100 Schill.	80,92	81,08	80,92	81,08
Riga	2,517	2,523	2,517	2,523
Bukarest	2,517	2,523	2,517	2,523

Berliner Viehmarkt

Antlicher Bericht vom 9. Januar 1932

	Bez. 1.50kg Lebdlgw.
Ochsen, vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	39
b) ältere	35-38
Sonstige vollfleischige a) jüngere	35-38
b) ältere	32-34
Fleischige	25-30
Gering genährte	31-33
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	29-31
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	26-28
Fleischige	23-26
Gering genährte	25-30
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	25-30
Sonstige vollfleischige oder ausgemästete	21-24
Fleischige	17-20
Gering genährte	13-16
Färser, vollf. ausgemäst. höchst. Schlachtw.	33-34
Vollfleischige	28-32
Fleischige	23-27
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	20-26
Kälber, Doppellender bester Mast	45-53
Beste Mast- und Saugkälber	30-42
Mittlere Mast- und Saugkälber	18-26
Geringe Kälber	18-26
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer a) Weidemast	—
b) Stallmast	40-42
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	a) 37-39 b) 26-28
Fleischiges Schafvieh	33-36
Gering genährtes Schafvieh	20-25
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	—
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	41-42
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	39-41
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	35-38
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgewicht	32-34
Sauen	35-37

Wettervoraussage für Sonntag, 10. Januar

Schwachwindig aus südlichen Richtungen, wolkig bis heiter, trocken, gute Sicht.

Uebersicht der Witterung von Sonnabend, 9. Januar

Hochdruckteil Norwegen ostziehend.

Temperaturen in Memel am 9. Januar

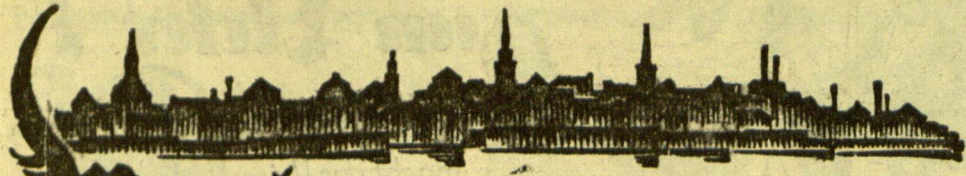
6 Uhr: + 3,4. 8 Uhr: + 2,8. 10 Uhr: + 3,0.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptredakteur und verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Karkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippe, beide in Memel.

Wer mit jedem Cent rechnen muß, der besitzt diese sensationellen Inventar-Ausverkaufs-Angebote!

INVENTUR-AUSVERKAUF

JNH-HANFF & BECKER



Memel, 9. Januar

Diese Nummer umfasst 12 Seiten

Generalkonsul Dr. Zoepfle fünfzig Jahre alt

Generalkonsul Dr. Zoepfle, seit Sommer vorigen Jahres Leiter des hiesigen Deutschen Generalkonsulats, wird am 10. Januar fünfzig Jahre alt.

Geheimrat Dr. Zoepfle ist aus der preussischen Justizlaufbahn hervorgegangen. 1913 kam er in das Auswärtige Amt. Nach einjähriger Verwendung in der Zentrale war er als Vizekonsul bei den Generalkonsulaten in Paris und Neapel tätig. Während des Krieges war er als Legationssekretär der mit dem deutschen Schutz betrauten schweizerischen Gesandtschaft in Rom zugeteilt. Nach dem Krieg wirkte er nacheinander als Konsul



in Triest und als Legationsrat in Bukarest. Ehe er mit der Leitung des Generalkonsulats in Memel betraut wurde, war er Vortragender Rat im Auswärtigen Amt.

Wir sprechen Generalkonsul Dr. Zoepfle unsere herzlichsten Glückwünsche aus, und wir sind der

Matthäus 5. 45

... Sonne ... über die Bösen und über die Guten ... regnen über Gerechte und Ungerechte.

Dann liegt zwar schon seit etlichen Tagen kein Tropfen Schnee mehr, und es ist eigentlich nicht einzusehen, weshalb ihr euer bißchen Futter nicht selbst finden könntet. Aber nein, das fällt euch gar nicht ein, euch derohalben Mühe zu machen, jetzt, da ihr nun einmal gewöhnt seid, alltäglich früh punkt acht Uhr euren Tisch vor meinem Fenster gedeckt zu finden!

Ih sollte es nur einmal versuchen, das Brett, das ihr schon vor weis wie lange vorher nicht aus den Augen laßt, zu vernachlässigen! Euer „Schill“ oder „Schelm“ oder „Piep, tell, fill, dieb, schill, terer“ und wie man das sonst in unserer Menschenprache ausdrücken will, ist eindringlich genug, um einen an seine Verantwortlichkeit zu gemahnen. Und der alte Drehm hat schon Recht, wenn er vom Sperling sagt: „Er ist ein unerträglich Schwächer und ein erbärmlicher Sängler!“

Wenn man's genau bedenkt, verdient ihr all die Fürsorge nicht, die ich euch angedeihen lasse. Nicht nur im Hinblick auf euren Gesang, sondern auch aufsonsten seid ihr unnützes Gefindel. Hat nicht schon vor vierhundert Jahren der gelehrte Gesner, der es der Mühe für wert hielt, sich mit euch zu beschäftigen, gesagt, der Sperling sei „über die Maßen unnußlos“? Wiegt ihr nicht untereinander beifällig im Streite, fahrt aufeinander los, daß die Federn fliegen und gönnt einer dem andern den Brocken nicht? Seid ihr denn nicht nur nichts nützlich, sondern schädlich und unwürdig, unwürdig aller Rücksicht und Duldung? Hat doch jemand ausgerechnet, daß der Schaden jedes durchwinterter Sperlingspaars und seiner Jungen auf fünf bis sieben Lit zu veranschlagen ist! Und laßt ihr nicht überall dort, wo ihr euch für ein paar Augenblicke aufhaltet, allerlei Unrat als Dank und Andenken in höchst respektwidriger Weise zurück?

Nein, ich denke, ich stelle meine Forderungen ein! Nicht nur jetzt, wo ihr euch ohnehin durch eigene Arbeit ernähren könntet, sondern auch später, auch dann, wenn Schnee wieder die Straßen, Gärten und Plätzen deckt!

Wer nichts nützlich ist, wer sich so übel benimmt wie eures, ... — euresgleichen, das heißt — nun ja, man soll nicht gleich so scharf ... — am Ende ... — ich will mich nicht zum Richter über euch ...

Na, laßt schon gut sein, ihr sollt euer Futter weiter haben, jetzt — und wenn Schnee liegt — und meinetwegen auch, falls ihr's haben wollt, den ganzen Sommer hindurch!

Denn das, mit dem „unkennlich sein über die Maßen“, mit dem ewig untereinander im Streite liegen, mit dem Brocken nicht gönnen und dem Nichtsnützlichsein, dies alles (ihr habt schon Recht) ist gar nicht so etwas absonderlich Sperlingsmäßiges. Und darum ist es billig (fällt mir nun ein), wenn unsereiner euch gegenüber nicht engerechtig ist, als der liebe Gott gegenüber den Menschen. Omnibus.

Überzeugung, daß sich weite Kreise der Bevölkerung diesen anschließen.

Eine Versammlung der Memelländischen Volkspartei

Vorstand und Fraktion der Memelländischen Volkspartei haben in ihrer letzten Sitzung beschlossen, am Mittwoch, dem 20. Januar, um 7,30 Uhr abends im großen Saale des Schützenhauses eine Versammlung abzuhalten, in der über die Tätigkeit der Partei im Landtage des Jahres 1931 Bericht erstattet werden soll. Alle Wähler der Volkspartei sind zu dieser Versammlung eingeladen. Der Einlaß erfolgt nur gegen Mitglieds- oder Eintrittskarten, die im Büro der Partei — Fischerstraße 4 — erhältlich sind. — Am Saaleingang wird ein Unkostenbeitrag von 50 Cent erhoben.

Das abgetriebene Holz aufgefangen

Es fehlen nur etwa 80 Fekmeter Mit dem Hochwasser, das am Donnerstag vom Oberlauf der Dange herunterkam, wurden, wie berichtet, auch zahlreiche Holzstämme und einige tote Bäume fortgeschwemmt. Aus dem Holzstamm der Schälzfabrik Luitenshof riß die starke Strömung etwa 30 Tafeln Holz, die ungefähr 250 Fekmeter hatten, mit. Aus Lagern des Holzsyndikats wurden sechs Stämme abgetrieben. Den ganzen Tag waren Bergungsmannschaften in Schleppdampfern und Rähnen auf der Dange, um das treibende Holz abzufangen und in Sicherheit zu bringen. Wie uns von der Direktion der Schälzfabrik auf Anfrage mitgeteilt wird, ist das abgetriebene Holz bis auf etwa 25—30 Fekmeter aufgefangen worden. Von dem fehlenden Holz, das zum

größten Teil in See abgetrieben ist und das einen Wert von ungefähr 1500 Lit hat, dürften Fischer auch noch mehrere Stämme geborgen haben. Die sechs abgetriebenen Stämme des Holzsyndikats sind ebenfalls aufgefangen worden.

Lanfleichter „Zairoil“ im Hafen

Nachdem der tagelang anhaltende Wind, der zeitweise zu einem starken Sturm anschwellte, schon gestern nachmittag ganz bedeutend nachgelassen hatte und es in der Nacht zum heutigen Sonnabend fast windstill geworden war, wurde der Lanfleichter „Zairoil“, der, wie wir gestern ausführlich berichteten, unweit der Südermole seit Mittwoch abend auf See verankert lag, heute früh eingeholt. Es wäre schon am Mittwoch abend möglich gewesen, den Leichter in den schützenden Hafen einzuschleppen; aber die lange Schlepptrasse aus Stahl mit der als Verlängerung angelegten Ankerkette war an einem fest im Meeresgrund befindlichen Gegenstand angehaft. Der Kapitän des Leichters vermutet, daß an dieser Stelle ein Brak liegt. Der Schlepper warf deshalb seine Trosse los, um am nächsten Tage — am Donnerstag — den Leichter in den Hafen zu bringen. Der einsehende schwere Sturm vereitelte jedoch diese Absicht. Der Leichter hat in dem schweren Sturm etwas Rettungs verloren und einige Beschädigungen an der Keelung erlitten.

Der Fußballkampf zwischen B. f. B. Königsberg und Spielvereinigung

beginnt am Sonntag pünktlich um 1½ Uhr Das Fußballspiel zwischen B. f. B.-Königsberg und der Spielvereinigung, das am Sonntag auf dem Neuen Sportplatz ausgetragen wird, dürfte nun doch noch gute Witterungsbedingungen antreffen. Das Fußballfeld ist vollkommen schneefrei und gut spielfähig, und auch die Zuschauerplätze bieten einen für diese Jahreszeit einwandfreien Aufenthalt. Mit Kälte ist für Sonntag wohl nicht zu rechnen; im übrigen werden die Spieler schon dafür sorgen, daß das Publikum „warm“ wird. Der B. f. B. trifft bereits am Sonnabend abend in Memel ein; das Spiel beginnt am Sonntag nachmittag 1½ Uhr.

Gold im „Mist“

Oft genug ist eine Sache nicht so schlecht, als daß sie nicht auch irgendwie ihre guten Seiten hätte. Die Stürme, die in den letzten Wochen im Gebiet der Däse tobten, haben nicht wenige Menschenleben gefordert und zudem großen Sachschaden angerichtet. Aber es gibt auch einzelne Leute, denen dieses „Toben der Elemente“ einen wenn auch nur bescheidenen Nutzen gebracht hat.

Die letzten Stürme haben nämlich nicht wenig Bernstein, das „Gold der Däse“, an Land geworfen, und zwar sind am Seestrand bei Preil etwa 17 Pfund und bei Nidda 27 Kilogramm Bernstein gesammelt worden. Auch in Süderpizze soll recht viel Bernstein angespült worden sein.

Die größte Menge Bernstein, und zwar etwa sechs Zentner, ist aber nach einem der letzten Stürme von Fischern bei Cranz gefunden oder aus der See herausgeholt worden. Das Bild, das wir hier bringen, zeigt Bernsteinfischer mit dem „langen Kescher“ vor Cranz, doch hat der Photograph das Bild etwas „gekleinert“, denn wenn sich in der Brandung Bernsteinhaltiger Tang befindet, der von den Fischern durchweg Mist genannt wird, dann sind die Bernsteinfischer eifrig dabei, mit dem Kescher möglichst große Mengen Tang aufzufangen und an Land zu schleppen, um sie hier auf Bernstein zu durchsuchen, nicht aber warten sie mit dem großen Kescher auf ein Stück Bernstein, wie etwa der Walfischfänger mit der Harpune auf das Auftauchen des Walfisches. Die Bernsteinmengen, die nach den letzten Stürmen gewonnen worden sind, sind verhältnismäßig recht erheblich. Noch größere Mengen werden außerordentlich selten, vielleicht nur in Jahrzehnten einmal, an den Strand geworfen.

Möglichst stark und möglichst langsam haltende Stürme aus günstiger Richtung, die nach der Lage des betreffenden Strandabschnittes verschieden ist — im allgemeinen sind die Nordweststürme die günstigsten —, sind Voraussetzung für größere Bernsteinfunde. Der Sturm wühlt das Wasser auf und bewegt so den irgendwo auf dem Boden des Meeres ruhenden Tang und den in ihm enthaltenen Bernstein nach dem Ufer. Hier wird nun der Bernstein entweder vom Strande aufgefressen oder von dem Bernsteinfischer zusammen mit dem „Mist“ aus der Brandung gezogen. Wenn der Tang unmittelbar am Ufer hin- und herbewegt wird, dann werden die Bernsteinstücke aus der Dünung mit dem

handlichen kleinen Kescher blitzschnell herausgegriffen.

Dieses Bernsteinsuchen und -fischen ist eine nicht gerade bequeme und dabei doch sehr unsichere Sache. Das Glück spielt hier eine ausschlaggebende Rolle. Man ein Bernsteinfischer hat schon mehrere Paar Schuhsohlen durchgelaufen, ohne daß er nennenswerte Mengen Bernstein fand.

Während des Sturmes selbst lohnt es kaum, nach Bernstein zu suchen. Erst wenn der Sturm sich legt, sind im allgemeinen Ausfischen vorhanden, Bernstein zu finden, und dann beginnt manchmal eine Art Wettrennen zwischen einzelnen Bewohnern eines Nehrungsdorfes. Auch hier herrscht eine Art Tradition, denn es gibt Familien, die sich an der Bernsteinfische überhaupt nicht beteiligen, denn das Ergebnis erscheint ihnen zu unsicher und sie sitzen lieber zu Hause und striden Neze oder aber fischen auf dem Damm. Dann aber gibt es wieder leidenschaftliche Bernsteinfischer, die bei jeder Gelegenheit, welche nur etwas Erfolg verspricht, stundenlang den Strand ablaufen. Der „richtige“ Sucher geht schon sehr früh, etwa um 3 oder 4 Uhr morgens durch den finsternen Wald an den Strand. Es wird meist nur der kleine Kescher mitgenommen, der große ist recht schwer, und auch den stärksten Mann dabei, mit dem Kescher möglichst große Mengen Tang tragen muß. Am Strand ist es noch stockdunkel, aber der Bernsteinfischer, ein kleiner verlassener Punkt in der großen Einantheit zwischen Meer und Nehrung, wandert in der finsternen Nacht eifrig weiter, denn je größer der Zwischenraum wird, den er in der Dunkelheit zwischen sich und seinem Dorf bringt, um so besser ist es. Allmählich beginnt es zu tagen, und wenn der Bernsteinfischer ein Stück Holz oder eine angeschwemmte Mauermaße von einem Stück Bernstein schon unterscheiden kann, dann macht er kehrt, sucht den Strand nach Bernstein ab und sieht nach der Brandung, ob sich hier oder dort in ihr Bernsteinfang befindet. Jetzt hat er gegenüber den anderen Suchern, die erst später aus dem Dorf gegangen sind, den Vorzug, daß er den größten und sozusagen unberührtesten Teil des Strandes absuchen kann. Aber da das Meer ja in ewiger Bewegung ist, kann es leicht vorkommen, daß dieser nächtliche Wanderer trotz seines Eifers nicht das kleinste Bernsteinstückchen findet, während ein anderer, der, mit einer Pfeife im Munde, nach dem Mittagessen behaglich den Strand abhüft, ordentliches Glück hat.

Der gesammelte oder aus dem Meer gefischte Bernstein gehört nun durchaus nicht den Bern-

Stadtverordnetenversammlung

am Donnerstag, dem 14. Januar 1932, nachmittags 5 Uhr, im Stadtverordnetenversammlungssaale des Rathauses.

Tagesordnung: Wahl des Büros, Der Stadtverordneten-Vorsteher R. Pierach. Fraktionsitzungen am Dienstag, dem 12. Januar 1932, nachmittags 5 Uhr, im Rathause. [8295]

steinsuchern, andererseits ist der Bernstein für ihn auch nicht ein einfacher Fundgegenstand. „Sämtlicher Bernstein, der am Strande der Däse innerhalb des Memelgebiets gefunden wird, ist ein vorbehaltener Eigentum des Memelgebiets“, heißt es in einer ausführlichen Anordnung des Direktoriums des Memelgebiets, die im Nr. 132 des „Amtsblatts des Memelgebiets“ vom 2. Dezember 1930 veröffentlicht worden ist. Wer die Bernsteinergewinnung, also auch die durch Auslesen vom Strande oder durch Schöpfen mit dem Kescher betreiben will, braucht dazu die Erlaubnis des Bernsteinamts Memel. Diese wird nur solchen Bewohnern der am Däsestrand liegenden Ortschaften gestattet, welche die See- oder die Hafenschifferei gewerksmäßig betreiben und von dem vom Bernsteinamt bestellten Bernsteinnehmer eine Unkostenmarke erhalten haben. Der gesammelte Bernstein muß dem Bernsteinnehmer abgeliefert werden, der ihn nach festgesetzten Richtpreisen bezahlt. Für „Krisis“, d. h. für die kleinen Stücke bis zur Größe einer Erbse, wird nur 1,50 Lit je Kilogramm gezahlt und für Bernstein in Haselnußgröße 20 Lit je Kilogramm. Der Preis steigt mit der Größe der Bernsteinstücke. So wird a. B. für ein Kilogramm Bernstein, der aus 100 Gramm bis 150 Gramm schweren Stücken besteht, 180 Lit gezahlt. Stücke, die ein Pfund und noch schwerer sind, bringen den höchsten Preis von 260 Lit je Kilogramm. Fehlerhafte Stücke, also solche, die Risse, Spalten, Risse oder Moos haben, werden schlechter bezahlt, besonders edle Stücke ohne Risse und Flecken und solche mit voller Farbe und guten Formen, erhalten 25 Prozent über die angegebenen Richtpreise hinaus. Personen, die nicht in den am Strande liegenden Ortschaften wohnen, insbesondere Badegäste, Anstaltler und Touristen ist die Bernsteinergewinnung nicht gestattet. „Diese Personen haben“, so heißt es in der erwähnten Anordnung des Direktoriums, „bei zufälligem Finden von Bernstein nur Rechte und Pflichten eines Finders gemäß § 965 ff. des Bürgerlichen Gesetzbuches.“ Der freihändige Verkauf von Bernstein ist auch den zur Suche berechtigten Personen verboten, wird als Unterschlagung angesehen und gerichtlich bestraft.

Die alten Zeiten sind bekanntlich ja immer die besseren, und so mancher Bernsteinfischer, dem zahlreiche Strandwanderungen im Sturm oder im Schneetreiben den Winter hindurch jezt ein paar Lit einbringen — der Bernstein wird hauptsächlich in der kälteren Jahreszeit gefunden, weil diese die meisten Stürme bringt —, denkt an die Vorkriegszeit zurück, wo zwar der Bernstein auch Eigentum des Staates war, wo dieser aber den Strandbewohnern gegen eine kleine Gebühr das freie Sammeln und den freihändigen Verkauf des Bernsteins erlaubte. Da lohnte das Bernsteinfischen noch, denn der Bernstein wurde von den Bernsteinhändlern, die von Dorf zu Dorf zogen, gut bezahlt, und das Geld war damals auch „mehr wert“ als heute. Und da in der Erinnerung die guten Stunden härter haften als die schlechten, glaubt der Bernsteinfischer heute, daß er vor dem Kriege auch größere Mengen Bernstein gefunden hat als gegenwärtig. Heute stellt er mühsam fest, daß es zwar genau soviel „Mist“ gibt wie ehedem, vielleicht noch gar mehr — er denkt dabei nur an den „Bernsteinmist“ —, daß aber das „Gold“ in ihm recht dünn gesät ist. X. Y.

Ueber tausend Personen arbeitslos

Allmähliche Belebung des städtischen Arbeitsmarktes — Einstellung von Arbeitern in den Sägewerken

Beim Städtischen Arbeitsamt sind zur Zeit 1065 Personen, darunter 221 Frauen, als arbeitslos registriert. Den höchsten Stand der Arbeitslosigkeit hatte in diesem Winterhalbjahr die Weihnachtswoche zu verzeichnen. Es waren am 24. Dezember 1221 Arbeitslose registriert. Infolge der in der zweiten Hälfte des Monats Dezember herrschenden kälteren und nassen Witterung strotzte die Betätigung und der Verkehr in fast allen Branchen. Auch die größeren Betriebe entließen, ebenso wie in früheren Jahren um diese Zeit, einzelne entbehrlich gewordene Arbeiter. Inzwischen hat sich die Lage etwas gebessert, da die Sägewerke bereits einen Teil ihrer früheren Plagarbeiter eingestellt haben. Aber auch sonst scheint sich der Arbeitsmarkt etwas zu beleben, denn fast täglich melden sich, besonders männliche Arbeitslose, vom Arbeitsamt ab.

Dem Arbeitsamt standen bei Meliorationsarbeiten im Landkreise etwa 50 offene Stellen zur Verfügung. Leider wurden die Stellen bisher nicht restlos besetzt, da die Witterung im allgemeinen und die geringe Verdienstmöglichkeit im besonderen auf die Arbeitsfreudigkeit der Arbeitslosen einwirkten.

Beim Arbeitsamt sind zur Zeit folgende Berufe registriert: 76 Plagarbeiter, 273 Gelegenheitsarbeiter, 30 Bauarbeiter, 105 Fabrikarbeiter, 218 Hafenarbeiter, neun Kutscher und Hausleute, neun Zimmerer, dreizehn Maurer, zwei Schneider, fünf Tischler, drei sonstige Holzarbeiter, neun Maler, achtzehn Schlosser, zehn Schmiede, drei Maschinisten, zehn sonstige Metallarbeiter, dreizehn Kaufleute und Bürogehilfen, 40 verschiedene Berufe und 221 Frauen.

Geschäftliches

Und wieder heißt es: „Wir verbilligen die Behaltungen!“ Das trifft dieses Mal ganz besonders zu im Inventur-Ausverkauf bei S. B. Cohn & Eisenstadt. Diese Firma bemüht sich, unbedingt am billigsten zu sein, also bessere Ware zu kleineren Preisen zu bringen. Es ist nur zu empfehlen, diese günstige Einkaufsgelegenheit wahrzunehmen. [834]



Vom Memeler Markt

Großes Angebot an landwirtschaftlichen Produkten aller Art

Es kommt in unseren Breiten nicht oft vor, daß das Wetter Mitte Januar so klar und milde ist, wie es heute vormittag war. Die Thermometer zeigten schon in den ersten Vormittagsstunden 3 bis 4 Grad Wärme an. Wohl deshalb waren die Landleute heute in ungewöhnlich großer Zahl zum Markt gekommen. Dementsprechend war auch das Angebot an landwirtschaftlichen Produkten aller Art sehr groß. Nur die Zufuhren auf dem Fischmarkt ließen, wie an den Markttagen der Vorwochen, auch heute recht viel zu wünschen übrig. Große Stinte waren hauptsächlich zu haben.

Rüben kostete 1,80—2 Lit je Pfund und Eier 18—20 Cent das Stück.

Auf dem Fischmarkt kosteten große Stinte 50 Cent, kleine 30—50 Cent, Bierfische 1,50—1,80 Lit, Quappen 80 Cent, Hechte 1,80 Lit und lebende Karpfen 2,50 Lit je Pfund.

Die Fleischer verkauften von Schweinefleisch Schulter und Schinken für 0,90—1 Lit, Bauchstück für 1—1,10 Lit und Karbonade für 1,20 Lit je Pfund. Von Rindfleisch kostete dieselbe Menge Suppenfleisch 80 Cent, Schmorfleisch 90 Cent und schieres 1,20 Lit. Hammelfleisch war für 1—1,20 Lit und Kalbfleisch für 0,90—1,20 Lit je Pfund zu haben. Die Gemüsepreise waren unverändert.

Auf dem Marktplatz an der Dange wurde reichlich Getreide angeboten. Roggen sollte, wie an den Markttagen der Vorwochen, 19—20 Lit, Gerste 14 Lit und Hafer 12 Lit je Zentner kosten. Kartoffeln wurden für 3,50—4 Lit je Scheffel angeboten.

* Feier des 75jährigen Bestehens der Altstädtischen Knabenmittelschule. Wie bereits mehrmals berichtet, kann die Altstädtische Knabenmittelschule am Montag, dem 11. Januar, auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Die offizielle Feier findet um 10 Uhr vormittags im Schützenhause statt. Die ehemaligen Schüler der Anstalt legen vorher, um 9 Uhr, am Gedenkdenkmal zu Ehren ihrer gefallenen Mitschüler einen Kranz nieder. Am Abend, um 8 Uhr, treffen sich alle ehemaligen Schüler und Freunde der Anstalt zu einem zwanglosen Beisammensein im Schützenhause.

* Wohnnachweis für das Kalenderjahr 1931. Wie aus den von Landesversicherungsanstalt, Abteilung Unfallversicherung, geschrieben wird, sind alle Betriebe von Industrie, Handel, Gewerbe, Schifffahrt, sowie der privaten Fahrzeug- und Reiterhaltung auf Grund der Reichsversicherungsordnung und der Satzung der Landesversicherungsanstalt verpflichtet, jährlich bis spätestens 11. Februar dem Vorstand der Landesversicherungsanstalt Wohnnachweise zum Zwecke der Beitragsberechnung zur Unfallversicherung einzureichen. Größere Betriebe können auf Antrag, der bei der Landesversicherungsanstalt schriftlich zu stellen ist, von der Einreichung eines namentlichen Wohnnachweises befreit werden. Betriebe, die während eines Jahres Personen nicht beschäftigt haben, sind verpflichtet, dies innerhalb des für die Einreichung der Wohnnachweise vorgeschriebenen Zeitraumes dem Vorstande anzuzeigen. Verspätete oder unvollständige Einreichung der Wohnnachweise oder Fehlen der Wohnnachweise vorgeschriebenen Zeitraumes dem Vorstande anzuzeigen. Verspätete oder unvollständige Einreichung der Wohnnachweise oder Fehlen der Wohnnachweise vorgeschriebenen Zeitraumes dem Vorstande anzuzeigen. Verspätete oder unvollständige Einreichung der Wohnnachweise oder Fehlen der Wohnnachweise vorgeschriebenen Zeitraumes dem Vorstande anzuzeigen.

* Im Besetzung der Stadtbibliothek sind in der Zeit vom 11. bis 23. Januar folgende Bücher ausgestellt: Morgens: Diderot's pasantio sukretimas, Vorhadt; Zwischen Memel und Danzig, France; Raubdovoj Ielija, Tom. 1. 2. Grigor; Mit Falkboot und Fahrrad nach Afrika, Hege; Der Bamberger Dom und seine Bildwerke, Herre; Weltgeschichte am Mittelmeer, Jacobson; Die weiße Grenze, Jand; Die Technik der Massage, Jode; Der Spielmann, Doewen; Einführung in die organische Chemie, Moene; Otto Plake, Messer; Kommentar zu Kant's ethischen und religionsphilosophischen Hauptchriften, Radel; Kulturen, Böker und Staaten von Urbeginn bis heute, Rosen; Aus einem diplomatischen Wanderleben, Band 1, Salzmann; Lernt fliegen! Deutsches Spielhandbuch, Teil 3, Pfadfinderspiele, Streder; Einführung in die anorganische Chemie, Tumlin; Einführung in die Jugendkunde, Band 1, Valentini; Kaiser und Kabinettschef, Wiegand; Geschichte der deutschen Dichtung nach Gedanken, Stoffen, Formen in Längs- und Querschnitten.

* Außerordentlich starke Krähenschwärme konnte man gestern nachmittag in der Umgebung von Memel bemerken. Es handelte sich um viele

Tausende offensichtlich auf dem Zug befindlicher Krähen, die gestern in den späten Nachmittagsstunden die ganze Gegend vor der Stadt zwischen dem Tief über Wieners Promenade hin bis Luisenhof „beublierten“. Fast auf sämtlichen Bäumen von Wieners Promenade bis zur Ziegelei und am Jugendplatz hingen die schwarzen Vögel wie gewaltige Trauben; auf manchen Bäumen konnte man 60 bis 70 Stück feststellen. Da Tiere bekanntlich einen Witterungsumschwung lange im voraus spüren, ist es nicht ausgeschlossen, daß ein solcher diese großen Krähenschwärme, die selbst für Memel, wo wir doch über Mangel an Krähen wirklich nicht zu klagen brauchen, etwas Ungewöhnliches darstellten, zum Zug nach Westen veranlaßt haben. Die Krähensänger auf der Nebrung werden sich freuen.

Standesamt der Stadt Memel vom 8. Januar 1932

Aufgeboren: Heizer Friedrich Raudies von hier mit Bestirerin Auguste Federopp, geb. Jonschke, von Glandan.

Geschäftliche: Geschäftsführer Kurt Glimar Ernst Templin mit Marie Magdalena Ruth Koshlaga, ohne Beruf, beide von hier.

Geboren: Ein Sohn; dem Webermeister Edmund Woidich von hier. Eine Tochter; dem Arbeiter Johann Lydeckis von hier.

Gestorben: Rentnempfangerin Johanne Ludovike Manik, geb. Michels, 70 Jahre alt; Kaufmann Alfred Eugen Benno Barwinski, 70 Jahre alt, von hier; Arbeiterfrau Petronelle Mikaloviene, geb. Macaite, 24 Jahre alt, von Grottingen in Litauen.

Kirchenzettel

Christl. Gemeinschaft „Engl. Kirche“. Memel, Eng. Kirche: 5 1/2 Uhr nachm. Versammlung; 7 Uhr abends Jugenderg. — Schmelz, 3. Duerstraße Nr. 2 bei Greifshaus: 2 1/2 Uhr nachm. Versammlung.

Ev.-Luth. Gottesdienst, Döpfersstr. 11: Sonntag, 9 1/2 Uhr deutsch, 1 Uhr nachm. lit. Pfr. Wromelt, 18971

Veranstaltungen

Am Sonntag

Apollo-Theater: „Dienst ist Dienst“, 2 1/2, 5 u. 8 1/2 Uhr.

Kammer-Theater: „Der Storch streift“, 2 1/2, 5 u. 8 1/2 Uhr.

Capitol-Theater: „Der Herr Büchsenmacher“, 2, 4, 6 1/2 u. 8 1/2 Uhr.

Schützenhaus: Weihnachtsfeier der katholischen Gemeinde, 4 Uhr.

Am Montag

Stadt-Theater: „Mory, der Krak“, Lustspiel, 8 Uhr.

Apollo-Theater: „Dienst ist Dienst“, 5 u. 8 1/2 Uhr.

Kammer-Theater: „Der Storch streift“, 5 u. 8 1/2 Uhr.

Capitol-Theater: Jugendvorstellung, 3 Uhr.

Schützenhaus: 75-Jahre-Feier der Altstädt. Knabenmittelschule, 10 Uhr vorm.

Spendenkong. Gastspiel des Memeler Stadt-Theaters im Hotel „Kaiserhof“: „Meine Schwester und ich“, Singpiel, 8 Uhr.

Habe meine Arztpraxis von Langszargen nach Pogegen

(im Hause der Firma Emil Heidemann) verlegt.

Dr. med. Srolowitsch

Sprechstunde: 8-12 u. 4-6 Uhr
Telefon 89

FRAUEN

nur keine Sorgen! Glückliche sorgenfr. können Sie sein, wenn Sie meine stets bewährten unschädlich. hyg. Frauenartikel gebrauchen. Zahlr. Dankschreib. Teilen Sie mir in allen Fällen vertrauensvoll Ihre Wünsche mit. Diskretions-Vorsand.

Hysanko-Versand HANNOVER
Hildesheimerstr. 8. 6927

Zh helfe Zhnen

Gummi, Kropfen etc. R. Ehrhardtstr. durch Wohlleben & Weber G. m. b. H. Berlin W. 30/84

Stimmfamilie

mit 2 Scharwertern sowie
[8367]

Schweizerfamilie

sucht zum 1. 4. 32
Labranz Kruden-Görge.

Pötlangen

Polstigen [8321]

Schmiedemeister

zum 1. 4. 32 stellt ein
Feinberg
Gut Wolompen
Kreis Pogegen.

Gut Bachmann

bei Memel [8368]

sucht

1 Stellmacher u. 3 Gespannführer

zum 1. April d. 32.

Die Arztstelle

in dieser Gemeinde ist zu belegen. Wohnung vorhanden. (8319)

Die Gemeinde Langszargen

Verpachtung! Konditorei und Café Kaiserkrone

Litff. Ostr., Hauptverkehrsstraße, der Reizeit ausgestattet, circa 200 Sitzplätze, Bar, Kurstag mit Tanzbühne, circa 400 Sitzplätze, ganzjährig abzugeben. [8317]

Günstige Uebernahme. Angemessene Miete. Gute Rentabilität.

Julius Schöler, Litff. Ostr., Hohe Straße 40.

Das Konfurswarenlager der Firma C. Schmidt

Inhaber **Fritz Bingen, Seidenfr.** bestehend aus Kolonial-, Materialwaren und Waren im Gesamtwarenlager von circa 7000 Lit soll an Ort und Stelle am Freitag, dem 15. Januar, ab dem 11. Uhr veräußert werden. Die Versteigerungskaution beträgt Lit 500.— Dem Zuschlag behält sich der Gläubiger aus. Die Lage kann bei mir eingesehen werden. Käufern ist evtl. die Möglichkeit zum Pachten des Geländes gegeben. [8369]

Der Konfursverwalter Franz Klischlos

Spare nicht an Licht!

Viel Licht im Heim macht das Heim freundlicher.

OSRAM

Finenmattierte OSRAM-LAMPEN geben besseres Licht

Memelgau Kreis Memel

Stintwenter Schwarzortler Fischer abgetrieben

Das Haisse wieder geborsten

Schwarzort, 9. Januar. Bei dem Frost zu Neujahr war das Hais zum dritten Mal zugefroren. Das Eis hatte stellenweise eine Stärke von 3—4 Zoll erreicht. Die Kollage, in der sich die meisten Fischer befinden, obwohl es ein gemagtes Unternehmen war. Unerwartet setzte in der Nacht zum Donnerstag ein großer Südweststurm ein, der das dünne Haisse vollständig zerstörte. Als am anderen Morgen die Fischer auf das Hais hinaussahen, war das Eis an manchen Stellen so großem Beragen zusammengehoben. An der südlichen Seite war das Eis sogar bis an die Verkaufsbuden auf dem Landungssteg hinaufgehoben. Die Netze, die die Fischer ausgestellt hatten, waren vom Eis fortgerissen. Ein Teil der Fischer versuchte, über das schwache Eis an die Stellen zu gelangen, wo sie ihre Netze ausgelegt hatten, andere wieder nahmen Handlähne mit. Sechs Fischer, die etwa 500 Meter vom Ufer entfernt auf dem Eise ihre Netze suchten, bemerkten plötzlich, daß das Eis unter ihren Füßen brach und sie abgetrieben wurden. Glücklicherweise befanden sich in der Nähe Fischer, die sie in ihren Händen nahmen. Viele Fischer brachen beim Beragen der Netze ein. Glücklicherweise konnten sie aber alle gerettet werden. Ein großer Teil der ausgestellten Stintwenter ist, wenn auch stark zertrüffelt, geborgen worden, die übrigen Netze sind aber mit dem Eis fortgetrieben.

Kreis Hendenrug

de. Saugen, 9. Januar. [Feuer.] Am Freitag erlöste in den frühen Morgenstunden das Feuerhorn in unserm Ort. Als die freiwillige Feuerwehr heranrückte, fand bereits das Wirtschaftsgelände nebst Speicher der Gastwirtschaft Leo Naat in hellen Flammen. An eine Rettung der Gebäude war kaum zu denken, da der bestige Sturm die Zerstörung sehr begünstigte. So konnte sich die Feuerwehr nur darauf beschränken, die Nachbargelände zu schützen, was ihr auch nach angestrengter Tätigkeit gelang. Mitverbrannt sind Futtervorräte und einiges Geflügel. Reichliche Nahrung fand das Feuer in dem Lager der Petroleum- und Delfässer. Bei dem Brande hat auch Drogeriebester J. größeren Schaden dadurch erlitten, daß bei seinem in der Nähe befindlichen Treibhaus viele Fensterscheiben geplagt und auch ein Teil seiner Gartengerätschaften, die in einem besonderen Raum untergebracht waren, verbrannt sind. Über die Ursache des Brandes ist nichts Bestimmtes in Erfahrung gebracht. Der Schaden an den Gebäuden dürfte durch Versicherung gedeckt sein.

Kreis Pogegen

schw. Uebermemel, 9. Januar. [Unfall.] Am Freitag morgen wurde die Frau des Fleischermeisters Naujoks aus Kompönen, die sich mit ihrem Fuhrwerk auf dem Wege nach Uebermemel befand, von einem Unwohlsein befallen. Als die Frau in Uebermemel eintraf, war sie schon bewußtlos, sie wurde in das Haus des Kaufmanns M. gebracht. Zwei Militärärzte, die sofort hinzugerufen wurden, konnten nur noch den inzwischen eingetretenen Tod feststellen. Die 10-jährige dem Leben gesiehene Frau war erst 26 Jahre alt.

Kreis Memel

est. Meischlanten, 9. Januar. [Ein Kind.] Ein bedauerlicher Unfall ereignete sich dieser Tage bei dem Besitzer P. aus Meischlanten. Das acht Jahre alte Tochterchen wollte mit Brennspritus Milch auf einem Teller warm machen. Da es kein Streichholz fand, wolk es die Lampe dazu benutzen. Dabei explodierten diese und verletzte das Mädchen schwer.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag und Montag

Kaunas (Welle 1935). Sonntag: 10,15: Gottesdienst. 16,10: Mandolinenzongert. 19,30: Abendzongert. Montag: 18,10: Unterhaltung. 19,30: Abendzongert. 23,30: Kammermusik.

Königsberg-Heilsberg (Welle 276). Sonntag: 7,30: Frühzongert. 9: Morgenandacht. 11: Ostpreussische Aulorenstunde (Nanes Wielgel Nest aus eigenen Werken). 11,30: Kantate (Riebler Emanuel, Herzog der Frommen). 12,05: Mittagzongert. 14: Jugendstunde (Die Möglichkeit der Weltumfahrt). 14,25: Der Schühhund. 14,50: Jugendbühne (Kallf Storch). 15,30: Hörbericht (Von der deutschen Biererebobmeisterfahrt). 16,15: Konzert. 18,10: Die Liebe zum Fahrport. 18,35: Hörspiel (Der Löwe und die Maus). 19: Musik für Harfe. 19,30: Margarete Zoll liest Haussische Liebesbriefe. 20,30: Operette „Das Lied der Liebe“. Anschließend: Konzamuff. Montag: 6,30: Frühzongert. Anschließend: Frühzongert. 8,30: Zornstunde für die Hausfrau. 11,40: Unterhaltungszongert. 15,45: Sinderfunt (Wärden). 16,15: Nachmittagszongert. 18,25: Stunde der Stadt Danzig. 18,50: Gedenktag der Woche. 19: Vortrag: Die Landwirtschaft an der Jahreswende. 19,30: Lieber. 20: Kammermusik. 20,40: (Nichtung) Hier spricht Berlin). 21,05: Orchesterkonzert.

Königsberg-Heilsberg (Welle 1635). Sonntag: 14,30: Vortrag: „Wie sieht es in Südwestafrika aus?“ 16,15, 18,45: Konzert. 20,15: Operette „Das Lied der Liebe“. Montag: 16,30: Konzert. 18: Goethe und das deutsche Lied. 20: Konzert.

Rangenberg (Welle 472). Sonntag: 16,30: Konzert. 20: Operette „Gasparone“. 22: Konzert. Montag: 20: Abendzongert. 23,45: Schützlerkonzert.

Mühlacker (Welle 360). Sonntag: 16: Konzert. 18,45: Kirchliche Musik. 19,30: Klaviermusik. 20,15: Das Lied der Liebe“. 23,35: Schützlerkonzert. Montag: 17,05: Konzert. 20: Operabend. 21: Kammermusik.

Wien (Welle 517). Sonntag: 17,35: Kammermusik. 19,45: Bohemische Quartett. Montag: 20: Konzert. 21: Kammermusik. 22,15: Berühmte amerikanische Radiostars.

Es gibt eine Macht...

Roman von Ernst Klein

Copyright by Carl Duncker Verlag, Berlin W. 62

28. Fortsetzung Nachdruck verboten

Sie schüttelte zwar den Kopf, aber sie sagte sich auch diesem Verlangen. „Frieda wird die kleine Reife nichts schaden.“ lächelte sie, „doch von Halbart droht ihr keine Gefahr! Kinderraub? Erpressung? Das ist Filmfisch und mit so etwas gibt Alfred Halbart sich nicht ab.“

Ende Oktober, Hochbetrieb der Berliner Theater. Am Vestingtheater Premiere des neuen Stückes der Resber. Die große Sensation! Um so größer als gewöhnlich, als irgendeine Zeitung ein paar Tage vorher zu berichten mußte, Carola Resber habe ein Kriminalstück geschrieben. Ein Stück, nur auf die Wirkung gestellt. Ein Stück, in dem geschossen und gemordet wurde. Vierzehn Tage vor der Premiere war das Haus ausverkauft. Sonst ist die Bühne geschwäbig. Redet und prahlt gern mit dem Stück, das sie probt. „Fabelhaft! Wird ein Bombenerfolg!“ Diesmal schwiegen sie alle. Direktor, Regisseur, Schauspieler, Bühnenarbeiter. Generalprobe hinter verschlossenen Türen. „Das Stück mit dem Fragezeichen“, schrieb ein Theaterjournalist.

Francis hatte Carola vergebens befragt, sie wenigstens in die Generalprobe mitzunehmen! Umsonst! Umsonst! „Ich darf nicht! Der Direktor —“

Der Direktor war nicht zu sprechen, als Francis an seine Tür klopfte.

„Gehen wir nicht hin!“ sagte sie zu Alfred. „Es ist klar, daß sie uns mit dem Stück überfallen will! Sieht du, wie recht ich hatte! Sie wird uns umbringen.“

„Wir gehen hin. Und wenn sie zu kühn ist — nur, dann werden wir klagen und das Stück verbieten lassen. Es gibt in Deutschland noch Rechtsmittel genug, sich gegen verleumderische Angriffe zu schützen.“

Und er lachte. Der Humor dieser Behauptung sagte ihm zu.

Der Abend der Premiere. Sie saßen in ihrer Orchesterloge. Sie in großer Toilette, er elegant, das Monocle im Auge. Ein schönes Paar. Man zeigte sie sich. Man flüsterte über sie. „Das ist Halbart, der berühmte Rechtsanwalt. Sie kennen seine Frau nicht? — Francis Alten —! Ja, eine blendend schöne Frau!“

„Er verdient ungeheuer viel Geld —“

Drittes Glockenzeichen! Das Haus begann sich langsam zu verdunkeln. Die Tür der Loge öffnete sich — Alfred und Francis drehten sich um —

— Da stand Erwin Grütze.

Alfred griff nach der Hand seiner Frau! Ruhe! Ruhe! Sie zitterte am ganzen Körper. Ruhe! Ruhe! Alle Sicherheit fiel von ihr ab! Die Kehle prekte sich ihr zusammen.

„Also doch die Falle! Sie hatte Alfred gewarnt! Der begrüßte den Eintretenden mit offenen Armen. „Erwin du! Kommst du des Stückes wegen?“

„Ja.“ Erwin küßte Francis die Hand, die sich eisfakt und feucht anfühlte. Die Frau lächelte. Aber die Dunkelheit verhählte, daß dieses Lächeln eine vergerierte Grimasse böllischen Schredens war.

„Guten Abend, Alfred.“ sagte Alfred.

„Ich kenne es. Und deshalb bin ich hergekommen, um zu sehen, wie es auf euch wirkt. Es wird euch viele interessant vorkommen.“

„Deine Schwägerin ist eine große Könnertin! Bist du nicht der Ansicht, Francis?“

Die Frau hauchte ein kaum hörbares Ja.

Das Stück begann. Der Vorhang ging hoch.

XX.

Gleich in der ersten Scene griff von der Bühne das Genie der Resber an die Nerven des Publikums. Ohne lange Vorbereitung griff sie zu. Die Frau, der sie den Namen Claire gab, stürmt gegen die Fesseln, in die ihres Mannes Eiferucht sie preßt. Dieser Mann, Otto von Brandt, gezeichnet wie Otto Meinberg. Grütze hatte eine Photographie hergegeben, nach der sich der Schauspieler zurecht machte. Francis zuckte auf, als er auf der Bühne erblühte.

„Prachtvoll!“ sagte Halbart zu Erwin, der hinter ihnen saß. „Meinberg wie aus dem Bilde geschnitten! Nicht wahr, Francis?“

Sie antwortete nicht.

Nachdem das Tempo des Stückes. Keine Pausen. Auf der Drehbühne ließen, ohne Atem zu holen, die Szenen hintereinander her. Claire kommt, erfüllt von dem Streit mit ihrem Manne, zum Geliebten. „Ich ertrage es nicht! Ich löse mich oder ihn!“ „Dann ist es schon gescheiter ihn!“ erwidert der Geliebte.

Der Plan entwirrt. Zuerst nur im Spiel der geheimten Wünsche. Dann klüner an die Oberfläche des Bewußtseins dringend. Eine Scene voll dynamischer Kraft der Erwit, als Claire sich dem Geliebten weigert. „Erst verprügel, daß du mich befreist!“ Er verspricht. Sie läßt ihn schwören. „Lüste ihn!“

Francis glitt auf ihrem Stuhl zurück. „Ich will gehen.“

„Gedulde dich noch ein paar Minuten!“ flüsterete hinter ihr Erwin.

„Ich fühle mich — nicht — wohl —“

Alfred lehnte, weit über die Brüstung vorgebeugt, und ließ den Blick nicht von der Bühne. Der Mann hinter ihm konnte den Ausdruck seines Gesichtes nicht erkennen, doch er sah, wie sich die langen, schmalen Hände um die Brüstung der Loge prekten.

Der Plan ist fertig. Claire geht mit ihrem Manne hinaus aufs Gut. Der Geliebte wartet in der Stadt auf ihr Zeichen. „Ich komme ein, zwei Tage vor der Jagd!“ sagt er. „Das Gewehr kriegt ich schon!“ Sie hat in der letzten Minute Zweifel. „Und wenn es nicht gelingt?“ Es muß gelingen. Sie brauche die hunderttausendzwanzigtausend Mark für den Mann, dem sie gehören. Und ich habe keine Lust, dafür, daß ich dich von einem ungeliebten Gatten befreie, den Märtyrertod zu sterben.“

Better! Better!

Das Publikum sitzt wie im Bann. Es räthrt sich nicht. Es wundert sich — die Resber? Diese feinsinnige, heischärfende Dichterin und solch ein Stück? Aber man fühlt den Sturmhauch einer Tragödie, die aus der Wahrheit kommt. „Menschen“ ist der Titel des Stückes, Menschen offenbaren sich in ihm —

Die Terrasse des Schlosses Waldenburg. Photographisch getrennt der Platz. Die gleiche Stimmung. Dunkel, düster der Park. Das Paar an der Brüstung. Die Frau, die lacht — der Mann, der widersteht. Die gleichen Worte —

Im annektierten Mukden / Von Ingenieur H. R. Gola, Mukden

Ich schlendere durch die San Djinlou ins Deutsche Hotel zum Abendessen. Um fünf Uhr zum Abendessen? Ja, leider schon um diese Zeit. Denn ein in allen Sprachen überfester Befehl unterlag den Bewohnern der Stadt das Ausgehen nach sechs Uhr abends. So begehe ich mich jetzt schon ins Hotel Lengmüller, da ich einige Bekannte treffen möchte. Mukden hat sich in der kurzen Spanne Zeit sehr verändert. Überall flattert die neue Kaiserflagge rot-blau-silbern mit dem eingestrichelten „Grüß an den neuen Herrn der Mandchurei“. Die Fahne wird auf Befehl der Japaner ausgehängt. Wer dieses neue Schutzzeichen für sein Haus nicht hat, der steht die alte Kaiserfahne zum Fenster hinaus. Wir alle hoffen, durch solche Kleinigkeiten einer gänzlich unbegründeten Verhaftung aus dem Wege zu gehen. China hat sich fast nie an einen Weissen herangewagt. Japan aber weiß, daß ein Haftbefehl auch die Weissen schreckt. Oft kommt der oder jener unter „militärischer Bedeckung zum persönlichen Schutz“, wie es dann schön heißt, vom Bahnhof zurück oder er wird aus seiner Wohnung geholt. Japan ist hier der Herr, und man muß sich beugen. Darum gehe ich auch so früh essen und respektiere die etwas unangenehme Verfügung. Vor einigen Tagen kam der Befehl heraus. Und seither sind im Deutschen Hotel keine Zimmer frei. Im gleichen Gebäude befindet sich das dem Hotel gehörende Kino. Die Vorführung beginnt aber erst um vierzehn. Wer ins Kino will, der muß schon vor Straßenperre dort sein und kann dann nicht mehr nach Hause. Ich vermute, die Hotelgesellschaft wird über diese Verordnung nicht böse sein.

Nehmen Sie mein Palais!

Es gibt überhaupt viele, besonders Ausländer hier, die sich im Grunde nicht sehr über die Zustände beschweren brauchen. Es sind dies meist ständige Bewohner von Mukden. Die Japaner haben als erstes die Enteignung der Häuser der großen chinesischen und mandchurischen Kaufleute angeordnet. Die Idee war nicht neu. Aber die Gegenmaßnahme ist originell. Die Betroffenen haben sich sofort an hier lebende Weisse gewendet und ihnen ihr Haus angetragen. Nicht zum Kauf. Nein, sie schenken das Haus her. Mit einem Vertrag sogar. Denn nach der japanischen Verordnung dürfen ausländische Weisse nicht weggenommen werden. Ich wohne bei einem Bekannten, der in unserer Gesellschaft eine Stelle bekleidet, die ihm nie einen so luxuriösen Haushalt gestatten würde. Nun ist er Besitzer eines zweistöckigen Hauses in der Navinadori und hat einen wunderschönen Marmon-Wagen, zu dem er früher nur schmählich aufgeblickt hat. Der ehemalige Besitzer, der „frühaaborene Herr S. S. L.“ ist mit einem kurzen Gegenstreifen meines Bekannten auf und davon, da er sein Hab und Gut in sicheren Händen weiß. Die Chinesen haben zu den angebotenen Weissen ein ungeheures Vertrauen, wie vorliegende Zeilen beweisen können. Viele Leute sind durch sie mit einem Schlag Haus- und Autobesitzer geworden. Es gibt tatsächlich Fälle, wo der ehemalige Besitzer zugunsten des neuen bei seiner Bank ein Depot erlegt hat, das nach und nach überwiesen wird, damit der Betroffene auch die erhöhten Haushaltskosten tragen kann, die ihm sein gewöhnliches Einkommen nie gestattet hätte. Natürlich ist diese „Schenkung“ eine Finte, und der rechtmäßige Eigentümer hat eine durch einen Fiskus (vertrauenswürdigem Beamten) bestätigte Urkunde in Händen.

Bedrohte Beamte

Leider konnten dies nur die privaten Reichen machen. Die begüterten Beamten aber sind nun wirklich um alles gebracht worden, denn die einziehenden Japaner haben ihre Wohnungen, Häuser und Dienerschaft und natürlich auch die Bankkonten mit Beschlagnahme belegt und dank ihrer ausgezeichneten Spione sofort gesucht, welcher der chinesischen Beamten vertrauenswürdig, das heißt japanfreundlich ist und welcher nicht. Diese letzteren wurden, falls sie nicht schon geflohen waren, verhaftet. Aber alle nicht. Japan ist sparsam. Es spart anscheinend sogar mit dem Kerkerraum. Manche ließ man aus noch nicht ganz geklärten Gründen Zeit, sich aus der Japanerzone zu entfernen. Es sind dies Leute, die ich als Angehörige des Mittelstandes bezeichnen möchte. Sie hatten wohl einige Ersparnisse, aber unbedeutende. Gerade von diesen armen Teufeln waren herrliche Dinge zu bekommen, die in Europa gesucht und schwer bezahlt werden. Alte Silbererzen, Statuen, altindische Vasen und derlei Dinge. Alles das verkaufen sie, um das Geld für die Flucht für sich und die meist zahlreiche Familie aufzutreiben. Denn mit der Bahn konnten sie die Fahrt nicht wagen. Und ein Auto mieten? Da muß man erst mit dem Autobesitzer sprechen und alle möglichen Bedingungen eingehen, die die Fahrt teurer machen, als das ganze Auto wert ist. Und die Mietautos haben fast alle die Japaner, so daß man sich selbst ausrechnen kann, wie die Chinesen behandelt werden.

Silberschätze verschwinden

Ein Teil des Vermögens des Marschalls Tchanghüliang fiel auch den Japanern in die Hände. Er ist nicht zu verachten. Es sind dies acht Millionen mexikanische Dollar. Japan behält das Geld als Reserve für die künftige Kriegsentfaltung oder zur Deckung der Schäden, die das japanische Militär an chinesischem Eigentum verurteilt. Nicht nur, daß China seine Brücken und Bahnen zerstört sieht, muß es auch noch den Aufwand selbst bezahlen. Ein besonders schwerer Fall traf den hier sehr bekannten Kriegsgewinnler L. H. L. Er hatte seiner Zeit zu den Banken kein Vertrauen und ließ sich in seinem Palais eigene Stahlkammern in die Keller einbauen. Darin lagen Silberstücke im Werte von 10 Millionen mexikanische Dollar. Sie lagen darin. Denn obwohl die feindliche Besatzung von nichts wissen will, sind die Kammern leer. Das Palais soll versteigert und der Erlös an die chinesische Bevölkerung verteilt werden. Doch die öffentliche Meinung lacht heute schon über die Geste, bei der es bleiben wird, da außer den japanischen Soldaten nicht ein Mensch einen Reich sein dürfte.

Seine Majestät

Mitte des Monats November war hier alles sehr erregt. Der Exkaiser Huanung oder mit seinem bürgerlichen Namen Mr. Henry Puji sollte ankommen, um den alten Mandchuthron zu bestiegen. Auf ihn baut Japan sehr stark. Und doch war seine erste Forderung an Japan die Zurückziehung der Truppen, da er nicht vor der ganzen Welt als ein Günstling des Inselreiches dastehen will. Sein Entschließen hatte das alte China wieder aus dem Grabe geholt. Die Strafen waren festlich geschmückt, überall war die Kaiserfahne mit dem Drachen zu sehen, und ehemalige Günstlinge aus der Monarchie trugen die kostbarsten Seidengewänder zur Schau. Huanung selbst erschien in der Landestracht, obwohl er sonst meist europäische Kleider trägt. Doch seine Bemühungen scheinen vergeblich zu sein. Hier will man ihm das Zepter in die Hand drücken, und kaum zwei Stunden weit reicht das Gebiet, in dem man ihm teils gezwungen, teils aus politischen Rücksichten zurubelt. Mit Bindeseile hatte man den ehemaligen Kaiserpalast renoviert, nachdem man vorher sämtliche Kammern, die bisher dort untergebracht waren, auf die Straße geholt hatte. Der Teil, der zur Besichtigung frei war, wurde geserrt, und die Räume sollen in den Thronsaal umgewandelt worden sein. Alles, was an die Beschließung der Stadt erinnert, wurde weggeräumt, und am Bahnhof hat man die Schlaglöcher der Granaten zugestrichelt. Dann, wie zum Spott, wurde gerade an der Stelle, auf der die Geschosse ihre Opfer niedergeworfen hatten, ein Klagenmast errichtet, auf dem man zuerst die Kaiserfahne und dann die japanische flichte.

Blut für Geld

Der Kampf, den Japan in der Mandchurei führt, ist nicht ein Nachfeldzug für einen ermordeten Offizier, er ist nicht die Strafe für zerstörte Brücken und Straßen. Der eigentliche Kampf geht um die Sicherstellung des Jen. Wenn man nimmt, daß von den 2850 000 000 Yen, die Japan im Ausland investiert hat, 96 Prozent auf China entfallen, wird man der mandchurischen Angelegenheit schon eine andere Bedeutung beimessen. In die jetzt so oft erwähnte hiesige Eisenbahn allein hat Japan beinahe 450 Millionen gesteckt. Der Wert der Waren, die nun infolge des Boykotts keinen Absatz finden, wird mit 150 Millionen angenommen. Die Mandchurei hält über die Hälfte des japanischen Auslandsvermögens fest (54 Prozent!). Auch die Importziffern geben ein Bild, das auf die Angst Japans um ein wichtiges Gebiet schließen lassen. Von den eingeführten Waren entfallen auf das Inselreich 40 Prozent, während Amerika, England und Rußland zusammen nur 18 Prozent hier absetzen können. Da ja nur für die Chinesen die billigen und allerbilligsten Dinge in Frage kommen, kann man sich die Unmenge Sachen vorstellen, die eingeführt werden. Nun ist ja Japan als billiges Land bekannt; welche Massen da für diese 150 Millionen Yen eingeführt werden können, kann man

sich kaum ausdenken. Und alle diese Waren werden nicht verkauft werden können. Das ist ein harter Schlag für Japan. Um sich für die oben erwähnten Boykottverluste ein wenig zu entschädigen, hat die japanische Behörde die von Amerika und England eingeführten Zigaretten mit einer so enormen Steuer belegt, daß sie nur aus den drei beliebtesten Sorten monatlich 200 000 Dollar zieht.

Arme Bauern

Am meisten leiden hier die Bauern der Umgebung. Sie tragen oft Stunden weit ihre beschwerenen Produkte zur Stadt. Bis zum Tor kommen sie. Der Posten untersucht ihre Papiere oder verlangt sie mindestens. Da steht nun zum Beispiel der arme Metfedi (Gemüsehändler) mit den letzten Kohlköpfen, die er von dem bereiften Feld genommen hat. Er will sie verkaufen, und der Soldat verlangt ein Papier, damit er in die Stadt darf. Wo hätte er es sich beschaffen sollen? In die Stadt, wo er es bekäme, darf er nicht zum Kommando hinein, und in seinem Dorf ist nur ein Anschlag, den er nicht lesen kann. Der Befehl, daß er dort und dort Ausweisdokumente ausgestellt bekommt. Aber er fürchtet sich, dorthin zu gehen. Erstens sind bis dorthin viele, viele Li (die chinesische Meile), der Weg ist öde, und es gibt viele Räuber. Und wenn er letzten Endes wirklich dort ankommt, wer bürgt ihm, daß er das Chudian, den Paß, bekommt? Doch alle, ob chinesischer Bauer oder europäischer Doktor, wir dürfen nur auf dem Geheiß gehen. Wehe, wenn man, außer bei einem Uebergang, auf der Straße gehen würde. Sofort kommt ein Soldat und führt den Europäer mit höflichen Worten, den Kuli mit Kolbenstöcken, auf den erlaubten Gehweg zurück.

Konjunktur für Räuber

Eines stimmt. Die Räuber haben durch die derzeitigen Verhältnisse eine willkommene Konjunktur. Die Räuber hier oben in der Mandchurei unterscheiden sich wesentlich von denen in den südlicheren Provinzen. Dort sind es meist durch Not und Hunger getriebene Menschen, die im Raub ihre Lebensmöglichkeit finden. Hier rekrutieren sich die Banden meist aus davongelaufenen Soldaten der vielen Generale, die sich bis vor kurzem in den Haaren lagen. Und gerade sie sind die gefährlicheren. Man müßt sie doppelt aus. Von fetten der Japaner bekommen sie Waffen und künftigen als irreguläre Truppen gegen ihre ehemaligen Befehlshaber. Doch dabei bleibt es nicht immer. Es ist ja auch einleuchtend, daß der Ueberfall auf ein ungeschütztes Dorf leichter durchzuführen ist, als gegen gut ausgerüstetes Militär zu kämpfen. Doch dadurch geben sie einen willkommenen Grund, daß Japan „im Interesse der Bevölkerung“ einen Ort nach dem andern besetzt. Ein Gutes haben diese Kurchen aber doch. Sie befördern die Briefe, die sonst nur sehr schwer oder gar nicht in das unbesetzte China kommen sollen. Wir haben hier eine ziemlich strenge Zensur, die

uns sogar die chinesisch-englischen Zeitungen vor-enthält.

Man sucht Granaten

Ein aus Harbin (Charbin) kommender Engländer berichtete, daß man feindliche Offiziere an die russische Grenze geschickt hatte, die beauftragt waren, Granatsplitter und Schrapnellreste zu sammeln. Aber die Geschosfrümmer stammten aus der Zeit des russisch-chinesischen Krieges, der schon Jahre zurückliegt. Wert wurde nur auf russische Munitionsküde gelegt. Der Zweck sollte vermutlich die Herbeischaffung der Beweise sein, China vermesse russische Geschosse, werde also von den Sowjets unterstützt. Dies ist ein Schlag gegen den Gouverneur der Provinz Heilungiang Manchanchan. Vielleicht wandert das eine oder andere dieser Eisenstücke nach Paris auf den Tisch der Völkerbundssitzung, die sich nicht einig werden kann, wie dieser Brand zu löschen wäre.

Kleine Unglücksfälle

Dieser glimmende Brand fordert so viele öffentlich kaum genannte Opfer durch die täglich gemeldeten Kämpfe, daß die kleinen gar nicht gezählt werden können. Viele gehen an jedem Tag zu Grunde, von denen man nur durch Zufall etwas erfährt. Einige Beispiele: Am 24. November hatte ein chinesischer Bahnbauer so wie alle Tage seinen Dienst bei dem auslaufenden Zug versehen und laut Vorchrift die Nummern der einzelnen Waggons aufgeschrieben. Er wurde als Spion an die Mauer gestellt und kurzerhand erschossen. Ein Bauer fand eine kleine japanische Fahne und wollte sie seinen Kindern mit nach Hause nehmen. Er kam nie mehr zu den Seinen. Unterwegs traf er auf ein chinesisches Streikkommando. Die Freude, die er seinem Ruben machen wollte, kostete ihm das Leben. Am nächsten Tage fand man seinen von Bajonetten zerstobenen Körper im Straßengraben. In Himintin wurde unter vielen Entschuldigungen und Bedauern ein junger Russe begraben. Er war mit seiner Kamera zu weit in die „neutrale Zone“ vorgekommen, um für eine Zeitung Bilder zu bringen. Trotz des Erlaubnis-scheines, den er in der Tasche hatte, wurde sein Tun als feindselige Tätigkeit angesehen. Ob wirklich unabsichtlich oder ob aus Vorsicht, er wurde durch eine Maschinengewehrpatrone niedergemacht und dann wurden noch zur Sicherheit seine Matten beschlachtet. Die leeren Kassetten bewiesen dies.

Lieber nicht reisen

Der direkte Zugverkehr ist nach außen hin nicht unterbrochen. Aber jeder hütet sich, den Zug zu besteigen. Erstens, weil der Zug nur sicher bis zur Gaonho-Brücke verkehren würde und von dort nur mehr auf dem Papier seine Fahrt fortsetzt. Und zweitens, weil es bei der jetzigen bitteren Kälte niemand einfällt, eventuell in einem ungeheizten Wagon auf freier Straße zu sitzen. Denn es kommt oft und oft vor, daß die Lokomotivführer für militärische Zwecke mitten auf der Linie beanprucht wird, einfach ohne Waggons weiterfährt, und mit ihr ist natürlich auf Stunden hinaus die schöne warme Dampfheizung verschwunden.

Berliner Tagebuch

Silvester — Mildes Neujahr — Prozesse um Reinhardt — Karstadt zieht ein — 330 000 Berliner weniger — Ein Sachse in Berlin — Das himmlische Du

Berlin, im Januar.
„Die Nacht ohne Krise“ hieß der größte der Berliner Silvesterbälle. (Ein Witzwort sagte: „Die Nacht ohne Christen“ wäre richtiger gewesen.) Silvester wird immer noch in Berlin richtig gefeiert — als Karnevalsfeier. Natürlich wurde überall etwas weniger Feiern getrieben als in den Vorjahren. Wo es vor zwölf Monaten noch zum Sekt reichete, reichte es diesmal nur zum Wein, wer damals das neue Jahr mit Wein grüßte, jagte diesmal Profit Neujahr mit Bier. Aber die durch Not und Krise eingedämmte frohe Grundlaune des Berliner Gemüts brach sich zu Silvester ungehemmt Bahn. Früh um zehn Uhr am Neujahrstage wollten die „Dauerhaften“ noch immer nicht nach Hause gehen. Aber dann kam das große Ausruhen nach der langen Serie der allzuviel Feiertage. Ein paar Tage lang schien abends die große Stadt wie ausgestorben. Leer die Restaurants, leer die Theater, leer die Cafés. In den Büros gab es viele neue freie Plätze, der Abbau hat abermals die Zahl der Beschäftigten dezimiert. Es war noch ein paar Tage Burgfrieden, da schwiegen die Stimmen der Unruhe und Unzufriedenheit. Aber pünktlich am Morgen des 6. Januar ist im D-Zug aus München mit einem Stabe von acht Mann Adolf Hitler aus München in Berlin eingetroffen — am anderen Morgen kam aus Magdeburg der Reichsbannerpräsident Hörsing, um den sich die antiliberalen „Eiserne Front“ konzentrieren soll. Es sieht aus wie ein Aufmarsch zu neuen Kämpfen. Sie und da zuckt ein Streikflämmchen. Gestern traten die Möbelpacker in den Streik, die aber im Augenblick sehr sehr notwendiges Handwerk darstellen. Festiger fiel schon das Ausbleiben der Mittagszeitung auf, deren Notationsbinder heute in den Ausstand traten und dann den freien Vormittag zu einem Umzug durch das Zeitungsviertel benützten. Das weckt Neugierde, das schafft Diskussionen. Und so reiben sich allmählich die Leute den Schlaf aus den Augen, und das neue Jahr kommt in Wang.

Für die Frauen fängt es mit den Inventurausverkäufen an. Am frühen Vormittag beginnt die Wallfahrt nach der Leipziger Straße. Die Untergrundbahn ist gesteckt voll. Es fällt ihr nicht etwa ein, bei dieser Hochkonjunktur mehr Wagen einzulegen und so „Dienst an Kunden“ zu üben. Die Banken haben's verboten. Die Bahn ist so tief in der Kreide bei den Banken, daß sie ihnen ein diktatorisches Aufsichtsrecht einräumen mußte. Nun sehen die Banken darauf, daß kein Pfennig mehr Speien als unumgänglich nötig gemacht wird und daß das vorhandene Material aufs äußerste ausgenutzt und angepannt wird. Wir bekommen einen Vorgeschnack, wie wir behandelt würden, wenn alle kommunalen Einrichtungen privat verwaltet würden.
Der Abbau der „öffentlichen Hand“ schreitet ja vorwärts. Der Preussische Staat hat vor einiger Zeit die Kroll-Oper geschlossen (wieviele Millionen

wurden in ihre Erneuerung gesteckt, als sie „unvermeidbar notwendig“ war), jetzt ist die Schließung des Schiller-Theaters beschlossen worden. Das wurde vor ein paar Jahren den Staatstheaterern angelehrt, die auch wie die Privattheater ihre Dependancen im Westen haben wollten. Der riesige Konzern der Staatstheater war von seinen Zentren nie richtig zu übersehen, nun fällt er auseinander. Theater als Konzerngeschäft — das geht ja nie gut aus. Eben haben wir lesen müssen, daß der berühmteste Theaterkonzernbesitzer Max Reinhardt aus seinen Theatern „keinen Pfennig Einnahmen“ bezieht. Das wurde bekannt anlässlich eines Nachspiels zu dem peinlichen Prozeß, den Max Reinhardt mit seiner geschiedenen Gattin Elise Heims führt. Er zahlt ihr keine Unterstützung mehr, weil er, nach seiner Behauptung, selbst kein hinreichendes Einkommen mehr habe. Ueberdies brauche sie zu viel Geld. Sie habe eine Wohnung, die 500 Mark Miete koste. Gerade den Vorwurf hätte der geschiedene Ehegatte nicht machen dürfen, der sommer in einem Schloß in Salzburg, winters im Schloß Bellevue und bei seinem Aufenthalt in Wien in der Hofburg und bei seinen Reisen die Fürstinnenzimmer der ersten Hotels bewohnt. Es ist ungewöhnlich betrieblieh, daß der ruhmreichste der deutschen Reizeure der Öffentlichkeit Veranlassung gibt, sich mit seinen Privatangelegenheiten zu beschäftigen. Daß ihm seine Theater keine großen Gewinne mehr abwerfen, ist ja glaubhaft. Aber wie werden sie auch geleitet! Das Haupt ist immer auf Reiten. In seiner Abwesenheit arbeitet ein Stab hochbezahlter Direktoren gegeneinander. Ein Theater zu leiten, würde die Fähigkeit einer einzelnen Persönlichkeit vollkommen in Anspruch nehmen. Würde Max Reinhardt sein geniales Können nur auf den Ausgangspunkt seiner direktorialen Praxis, auf das Deutsche Theater konzentrieren, so würde er keine Sorgen haben. Er könnte es sich gestatten, alle vier Wochen eine Premiere herauszubringen, sie, mit dem Siegel seiner Könnerschaft versehen, vier Wochen lang ausverkauft wäre. Wahrscheinlich würde er das Geld scheffeln. So verzettelt er seine Kraft an Gastspiele und an die „Leitung“ von acht Theatern, die er nicht übersehen kann. Das kann ja nicht gut gehen. Ueberall, so auch hier, wirkt der Konzernbazillus lebensgefährlich.
Einen ganzen Konzern haben wir jetzt in Berlin einziehen sehen, den Karstadt-Konzern. Er hatte seine Zentrale bisher in Hamburg. In Berlin errichtete er vor ein paar Jahren das modernste Warenhaus Europas — in Neukölln am Herrmanns-Platz. Die Wahl des Ortes an der südöstlichen Peripherie der Weltstadt überraschte. Warum nicht im Zentrum? Warum nicht in der City? Die Konzernregenten sagten: Die Lage spielt keine Rolle. Mit der Untergrundbahn kommt man ja in einer Viertelstunde aus jeder Stadtgegend Berlins bequem zu uns. Und im Keller des Warenhauses wurde eine eigene Untergrundbahnstation errichtet,

Das Exempel hat nicht ganz gestimmt. Die Besucher des Kaufhauses wollen mit dem Pfennig und dem Groschen sparen — die Fahrt mit der Untergrundbahn aber wirkt infolge der jetzigen hohen Verkehrstarife vertuernd. Aber trotzdem hat der Karstadt-Konzern sein Schwergewicht nun nach Berlin verlegt. Der frühere Oberbürgermeister Böß hat sich die größte Mühe gegeben, die Verlegung der Karstadtbetriebe nach Berlin durchzusetzen. Die Städte haben es in der Hand, durch die Zusage steuerlicher Erleichterungen, zuweilen auch durch das Versprechen von Lieferungsaustragen, sich neuen Zuzug zu verschaffen. Die Berliner Führer sind jetzt etwas ängstlich hinsichtlich der künftigen Berliner Bevölkerungsziffer. Ihr Rückgang ist sensationell: er beträgt beinahe die Einwohnerzahl einer mittleren Großstadt. Am letzten Silvestertage haben 330 000 Berliner weniger „Profit Neujahr“ gerufen als ein Jahr vorher. Deshalb ist uns der Zuzug der Karstadt-Verwaltung so sympatisch. 600 Möbelwagen waren nötig, um die Akten und Geschäftsbücher des Konzerns aus Hamburg nach Berlin zu bringen. In dem großen neuen Karstadt-Bürohaus am Alexanderplatz werden 1600 Angestellte arbeiten, von denen die Hälfte neu nach Berlin zugewandert ist. Sechzehn Geldstränke allein sind aus Hamburg neu eingewandert; es war ein optimistischer Anblick.

... heute haben sie einen Sorgenbrecher Berlins bearbeitet: Schorch Rusfelt. Das war der größte fälschliche Komiker, der in Berlin Fuß gefaßt hatte. Er stammte aus Dresden — der italienische Anfall seines Namens kam von den italienischen Bauarbeitern, die August der Starke zum Bau der Dresdner Hofkirche an die Elbe kommen ließ. Die Erinnerung an August den Starcken ehrte Schorch Rusfelt dadurch, daß er vierzehn Kinder hatte. Er hat darüber den Humor nicht verloren. In braunen Hosen trat er auf, mit schwarzem „Schneepel“, in niedrigem Stehuhmlegetragen, eine graue Melone auf dem Kopf und im Mund die ewig grünlichste Zigarre. Jeden Monat sang er neue Lieder ...

„Rehmanns Paul ist zum Essen viel zu faul. Ist er einmal Sauerbrant, braucht er einen, der ihm faul und noch einen, der's verdaut — So faul ist der!“
Das sang er auf die Melodie von „Waldeeslust“. ... es war unverständlich. In seiner schönsten Rolle war ich ein wenig beteiligt — es war der Petrus in meinem Zille-Spiel vom Finselheirich. Da wandelte er durch einen Märchenhimmel, den Hermann Krebs in sanften Farben hingepinselt hatte, und gab milde Weisheiten in einem leuchtenden Humor von sich. Es fielen ihm muntere Dinge auf der Bühne ein. Da sagte er improvisierend zu Vater Zille: „Sie sollen doch auf Erden mandmal etwas freie Bilder gemalt haben — hamst' nicht eins bei sich?“ Und als das schöne Zille-Pied Willi Kollo's verklungen war, da ging Petrus-Rusfelt auf Zille zu und sagte: „Wissen sie — wir wollen Du zueinander fagen!“ Brüderlichkeit im Himmel. Und dabei wackelte er selig mit den himmlischen Flügeln. Nun wird ihn der richtige Petrus selber an der Himmelstür empfangen, und ich bin sicher, er wird ihm gleich das himmlische Du anbieten ...
Der Berliner Bär.

Heirats-Anzeigen

Einheirat Reiche Ausländerinnen, viele vermögende dtsch. Damen wünsch. gült. Heirat. Ausst. überzeugt ist. **Stabrey, Berlin** Stolpufer Str 48

Heft. Beamtenwitwe, eh., wünscht die Bekanntschaft eines 55- bis 70jähr. beff. Herrn zwecks Heirat. Zuschr. u. 8815 an d. Abfertigungsstelle d. Blattes erb. 8865

Verloren Gefunden

Verloren Br. gefüttert. Herren- Lederhandschuh in der Unterfr. Geg. Wolm. abzug. b. Proukschat, Unterfr. 15. 8845

Kleiner Schlüssel auf dem Wege von Thomasstr. verloren. Abzugeben bei Kaestner's Söhne Nachf. 8860

Kapitalien

Suche 1500 Zt gegen gute Sicherheit und hohe Zinsen verbaud. evtl. Teilhaber f. Gesch. u. Schloßerei. Angeb. unt. 8805 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 8811

6-7000 Zt a. Geschäftsgrundstück (goldfischer Hypothek) von sofort gel. Angebote unter 8806 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 8807

20 000 Zt a. zweiten Stelle auf ein Stadtgrundstück gesucht. Angeb. unter 8800 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 8826

1000 Zt kurzfristig gegen hohe Sicherheit u. Zinsen gesucht. Angeb. unter 8807 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. 8812

Suche 20 000 Zt Hypothek z. Ablösung. Ang. u. 8826 an die Abfertigungsst. d. Bl. 8896

15 000 Zt hypothetisch auf Stadtgrundstück zu vergeben. Ang. u. 8843 an die Abfertigungsst. d. Bl. 8848

5-6000 Zt z. Ablös. einer Bankhypoth. v. 1. ob. 15. 2. gel. Ang. u. 8842 an d. Abfertigungsst. d. Bl. 8847

5000 Zt gegen Wechsel auf 1/2 Jahr, 1a Sicherheit, gel. Ang. u. 8849 an d. Abfertigungsst. d. Bl. 8878

10 000-12 000 Zt z. 1. Stelle zur Ablösung d. Hypothek a. ein Stadtgrundst. gel. Ang. u. 8822 an die Abfertigungsst. d. Bl. 8885

Zirka 5000 Zt gegen Sicherheit, gel. Ang. u. 8823 an die Abfertigungsstelle d. Blattes. 8892

Bekanntmachungen

Konkursverfahren

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Janke Guttman** in Memel wird heute am 4. Januar 1932 mittags 12 Uhr das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Louis Blum** in Memel wird zum Konkursverwalter ernannt. Konkursforderungen sind bis zum 27. Februar 1932 bei dem Gericht anzumelden.

Erste Gläubigerversammlung ist auf den 4. Februar 1932 vormittags 9 Uhr, Zimmer 68, Termin zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf den 10. März 1932 vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer 9, anzutreten.

Offener Arrest mit Anzeigepflicht bis zum 30. Januar 1932 ist angeordnet. 8816 Memel.

Den 4. Januar 1932. Das Amtsgericht.

Inventur-AUSVERKAUF

Unbarmherzig

hat die wirtschaftliche Entwicklung Verdienst und Einkommen geschmälert. Darum habe ich für die Zeit meines **Montag, den 11., 8 1/2 Uhr** vormittags beginnenden

Inventur-Ausverkaufs die Preise unbarmherzig reduziert und dadurch den Weg für die so lange zurückgestellten Anschaffungen frei gemacht! Man kann wieder kaufen - gute Ware für spottwenig Geld!

Einige Beispiele:

Posten **Herrensocken** 1 05
einfarbig und gemustert 1.50, 1.35, 1.20

Posten **Damenstrümpfe**
Baumwollfarb 0.75
Kunstseide 3.75

Posten **wollene Damenstrümpfe**
Restpaare **extra billig**

Posten **Handschuhe**
für Kinder, Wolle gestrickt, verschiedene Größen, zum Aussuchen Paar 1 95

Posten **Handschuhe**
für Damen, Wolle gestrickt und Trikot, warm gefüttert 3.35, 2.75, 2.45 2 20

Auf **Damenhandschuhe** mit rotem Reklamapreis versehen, trotzdem **10% Rabatt**

Ein Posten **Schlüpfer** 9 95
reinwollene, gestrickte in feinen Farben

Waffelhandfuch 1 95
55 cm breit jetzt

Posten **Handfuchstoffe** 0 60
jetzt nur 0,95

Pyjama-Flanelle 1 25
echtfarbig, in schönen Streifen 1.80, 1.50

Posten **Veloure** 1 80
moderne Muster, für Kleider und Blusen 2.70, 2.40, 1.95

Kleiderveloure 2 25
gewebte Muster, gut tragfähig

Handarbeiten aller Art
jetzt **20% Rabatt**

Pulloverstoffe 2 25
echtfarbig nur

Morgenrockstoffe 2 95
Samtvelour und Ratine nur 4.50, 3.90

Croisse Finett 1 75
weiss, für Leibwäsche nur

Schürzenstoffe 2 70
Water, echtfarbig, ca. 120 cm breit 3.75, 3.50

Schürzensatin 2 95
moderne Muster

Wäschestoffe aller Art **spottbillig**

Posten **Gobelinstoffe** 7 80
moderne Muster von an

Rips Epingle 19 50
der moderne Möbelstoff, echtfarbig, ca. 130 cm breit jetzt nur

Möbelplüsch 29 an
neue Muster von an

Läuferstoffe
werden **restlos geräumt** und zu jedem annehmbaren **Preise ausverkauft**

Auf **Tischdecken, Divandeecken Gobelins, Damast Tischzeuge** jetzt **20% Rabatt**

Posten **Tischdeckenstoffe**
früher 15.- 12.- 6.90
jetzt **10.50 8.50 4.95**

Hemdenbarchent 1 15
echtfarbig 1.50, 1.35, 1.25

Bettbezugstoffe
Züchen 80 cm breit 1.95 1.75
130 cm breit 2.95

Posten **Oberhemdenstoffe** 1 50
Perkal, Zefir, Trikolone usw. 2.95, 1.95

Posten **farbige Wäschestoffe** 1 65
jetzt nur 2.75

Gardinenstoffe 1 grosser Posten Meterware
früher 6.- 5.25 5.- 4.50
jetzt nur **4.80 3.50 2.95 2.70**

Abgepasste Gardinen
Auf diese gewähre ich einen **Rabatt von 20%**
Einzelne Fenster **25% Rabatt**

Mantelstoffe
Einzelne Coupons zu Mänteln ganz enorm herabgesetzt
Zum Beispiel:
früher bis 45 - 33 - 30 - 19.50
jetzt nur **29.50 22.50 19.50 13.50**

Posten **Kleidervelvet**
Hochflorig, glanzreich, einfarbig jetzt nur **9.95**
gemustert jetzt nur **10.95**

Posten **Kleiderstoffe** 2 95
moderne Bouele, Noppeta, Karo, Diagonale, usw. enorm billig 4.90, 3.90
früher bis 19.50 15.00 9.00
jetzt nur **13.50 10.50 6.50**

Auf Sommerstoffe Wollmusseline, Kunstseide, Voile usw. **20% Rabatt**

Seidenstoffe
Crep de Chine, Crep Marocco, Veloutale, Taffet
jetzt nur **10.50 12.- 15.- 16.50**
Crep Marokain, Crep Maroquette, Roman Diagonal
jetzt nur **18.- 19.80 25.50**

Spitzenstoffe 19 50
schwarz und moderne Farben, ca. 90 cm breit 29.70, 27.-, 22.50

Auf **Strickwaren** **20% Rabatt**
Markenartikel ausgenommen

Anzugstoffe zu Serienpreisen
Serie IV III II I
25.- 22.50 19.50 18.-

Ulsterstoffe 1 Posten halbschwere Qualität m. kariertes Abseite **15.-**

Einmaliges Angebot! Auf **sämtl. Ulsterstoffe** **20% Rabatt**

1 Posten **blau Twill** 21 60
nur solange Vorrat reicht

Auf alle nicht besonders herabgesetzten Waren **10% Sonderrabatt**
Markenartikel ausgenommen

Georg Silbermann

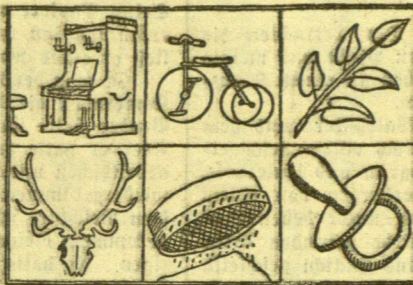
Marktstrasse Nr. 6 Telefon Nr. 896 Marktstrasse Nr. 6

Beachten Sie meine Schaufenster-Dekoration
Verkauf nur gegen bar **Verkauf nur gegen bar**



Umstellungsrätsel
 Ein Jüngling hat' ein Liebchen hold,
 Ein andrer darum reuen wollt'.
 Er ging zum Vater, hat gar hoch,
 Zu lassen ihm die Tochter doch.
 Der Vater schaut' ihn lächelnd an
 Und sprach: Mein lieber junger Mann
 Die Antwort darauf nehme dir
 Aus ihrem Namen selbst von mir,
 Denn dessen Zeichen, recht gestellt,
 Verkünden dir, was dir gefällt.
 Vier Stiben macht der Name aus,
 Du machst drei in zwei Worten draus,
 Und nimmst mit deinem Bräutchen hin
 Den Namen mancher Königin.
 Nun sag' mir an in kurzer Zeit:
 Wie hieß die Braut, wie der Beschaid?

Gedankenrätsel „Intelligente Diebe“



Ein Maler, der durch seine Gemälde und Zeichnungen viel Geld erworben hatte, hatte sich einen Geldschrank gekauft. Das Schloß des Geldschrankes ließ sich nur nach Umstellung einer bestimmten Geheimnummer öffnen. Da der Maler kein großes Zahlengedächtnis besaß, er sich aber die Geheimnummer nicht mit Ziffern aufschreiben wollte, so fertigte er sich obige Zeichnung an. In der Meinung, daß seine Geheimnummer Unberufenen nun wirklich eine Geheimnummer blieb, ließ er die Zeichnung lieber sorglos und offen herumliegen.

Eines Morgens fand er den Geldschrank geöffnet und seines wertvollen Inhalts beraubt vor. Wie war es den Dieben möglich gewesen, die Geheimnummer zu erfahren?

Auflösungen der Rätsel aus der letzten Sonntagsbeilage:

- Des Silber-Rätsels
 1. Wisconsin. 2. Knedote. 3. Scheveningen.
 4. Matterhorn. 5. Aleppo. 6. Narew. 7. Extemporale. 8. Regierung. 9. Sacramento. 10. Putbus.
 11. Amati. 12. Hintari.
 — Was man erparrt, ist gewonnen. —

Des Rätsels
 Majoran — Majorat.

Des Rätselsprunges

Das Wort ist ein Rächer! Zwischen den Stäben bilden ein Paar schöne Augen hervor; Der Rächer ist nur ein lieblicher Flor; Er verdeckt mir zwar das Gesicht, Aber das Mädchen verbringt er nicht, Weil das schubste, was es befißt, Das Auge, nur ins Auge blizt (Goethe).

Der Sonntagsgast

Nummer 2

Sonntag, den 10. Januar 1932

84. Jahrgang

Beilage zum „Memeleer Dampfboot“

Der Heimweg vom Kränzchen | Von Wolfgang Federau

In ihrem neuen, vesedafarbenen Kostüm und dem dazu passenden Hut, frisch und grazios, betrat Ingrid das Zimmer ihres Mannes. „Also — ich gehe jetzt“, sagte sie versöhnlich lächelnd. Sie wollte die lebhaft Auseinandersetzung von vorn vergessen machen. Sie war bereit nachzugeben, denn sie fühlte sich im Unrecht, wenn sie auch noch nicht die Selbstüberwindung aufbrachte, dies offen einzugehen.

Der Mann drehte ihr sein Gesicht nur halb zu. Sah ihr nicht in die Augen. Blätterte mit gespielter Gleichgültigkeit weiter in seiner Zeitung.

„So — gehst du jetzt?“ warf er nachlässig hin.

„Ja“, wiederholte die Frau mit unverkennbarer Schärfe im Ton. „So ein Dickkopf“, dachte sie. „Wo ich doch schon wieder so nett zu ihm bin.“

„Gut“, meinte Jürgen gleichgültig.

„Sagst du mir nicht einmal: Auf Wiedersehen?“ fragte Ingrid.

„Auf Wiedersehen“, kam seine Stimme, kalt, ablehnend.

„Du wirst mich doch abholen?“ fragte die Frau, gekränkt und unruhig zugleich. „Der Park ist immer so schlecht beleuchtet, und dann — man hat in den letzten Tagen doch öfter von Ueberfällen und so in der Zeitung gelesen.“

Der Mann hatte ihr schon wieder den Rücken gekehrt.

„Ich habe dir bereits vorher gesagt“, meinte er mit leiser Stimme, deren Festigkeit jedoch an seinem Entschluß keinen Zweifel aufkommen ließ, „daß ich es für unrecht halte, dein Benehmen. An fünf Tagen der Woche bindet mich mein Beruf bis spät in den Abend an mein Büro. An dem einen Tage, wo ich mich für den Nachmittag frei machen kann, hast du keine Zeit für mich. Da mußt du an deinem Damenkränzchen teilnehmen. Du darfst dich nicht wundern, wenn ich daraus den einzig möglichen Schluß ziehe, daß deine Freundinnen dir wichtiger sind als dein Mann. Ein schmerzlicher Schluß, eine peinigende Erkenntnis für mich. Aber da du alt und klug genug sein mußt, dir selbst über dein Tun und Lassen Rechenschaft abzulegen, so werde ich meinerseits . . . kurz und gut: hast du keine Zeit für mich übrig, so habe ich auch keine für dich. Und kann dich deshalb, so leid es mir auch tut, nicht abholen.“

Er schweig und Ingrid stand einen Augenblick zitternd da. Sie spürte, wie ihre Augen feucht wurden, und suchte nach einer geeigneten Antwort. Nein — sie konnte nicht klein beigeben — durfte es nicht. Das war sie ihrer Würde, ihrer Selbstachtung schuldig.

„Wie du willst“, sagte sie darum endlich schnippisch. „Offentlich wirst du es nicht noch einmal bereuen.“

Ihr Temperament überrante sie wieder. Sie warf im Hinausgehen die Tür krachend hinter sich zu. Der zurückbleibende Mann nahm langsam eine Zigarette aus der Tasche, zündete sie an, blickte dem aufsteigenden Rauch veronnen und lächelnd nach . . .

Gegen zehn Uhr des Abends erschien Frau Ingrid auf der Polizeiwache und verlangte, den Reviervorsteher zu sprechen. Ihr Aussehen erinnerte in nichts an die adrette, schmunde, elegante Dame, als die sie von Hause fortgegangen war. Ihr hübsches Kostüm war zerfetzt, der Pelzbesatz des Kränzchens zum Teil abgerissen, wirr quoll das Haar unter dem verenkten Hut hervor, und das saftfarbene Besuchsständchen hing kläglich an einem einzelnen Bügel — der zweite war herausgerissen.

Der Offizier vom Dienst, der sie kannte, mußerte sie überrascht. „Aber gnädige Frau — wie schämen Sie denn aus?“ meinte er teilnehmend.

Aufgeregt, mit gerötetem Antlitz und fliegendem Atem erzählte sie. Sie wäre auf dem Heimweg von ihrem Kränzchen gewesen, ihr Gatte hätte sie, durch Arbeit behindert, leider nicht abholen können. An der großen Eiche im Stadtpark, wo die Bank aus Birkenästen stehe, sei plötzlich ein Mann, ein unheimlich aussehender Mann mit großem wüstem Vollbart, ein Vagabund offenbar, aus dem Unterholz hervorgebrochen. Sei auf sie zugestürzt und — ja, es habe einen kurzen, heftigen Kampf gegeben. Sie habe aber so laut, so gellend um Hilfe geschrien, daß der Mann es wohl mit der Angst zu tun bekommen habe. Jedenfalls habe er sie einen Augenblick losgelassen, und es sei ihr gelungen, zu entkommen. Vielleicht halte er sich noch im Park versteckt, warte auf eine günstigere Gelegenheit.

Sie beschrieb den Fremden sehr genau.

„Ich werde sofort eine Streife ausschicken — ich werde die Streife selbst führen“, sagte der Offizier. „Diesem Vurschen werden wir sein Sandweck legen.“

Ingrid bedankte sich und wollte gehen. „Pardon“, bedauerte der Offizier. „Ich muß Sie leider bitten, noch hier zu bleiben. Vielleicht

haben wir Glück — dann wird eine sofortige Gegenüberstellung zweckmäßig sein. Auf alle Fälle müssen Ihre Angaben von dem Revierreiber zu Protokoll genommen werden. Das ist leider nicht zu vermeiden.“

„Aber mein Mann“, gab die Frau zu bedenken. „Er wird sich beunruhigen.“

„Sie können ihn ja von hier aus anrufen und in Kenntnis setzen.“

„Möchten Sie nicht lieber selbst . . .“ flötete Ingrid.

„Gern.“ Er griff zum Hörer. „Ihr Gatte kommt sofort selbst“, sagte er dann, abhängig, mit freundlichem Lächeln. „Sie werden also die Wartezeit in denkbar angenehmster Gesellschaft zubringen dürfen, nicht wahr?“

Er wartete ihren Dank nicht ab, hatte schon Mantel und Mütze angezogen und verließ mit dem vier Mann des Streifendienstes wenige Sekunden später den Wartenraum.

Der Revierreiber füllte sorgfältig und umständlich einen großen Konzeptbogen mit den Angaben der Frau Ingrid aus. Die Minuten verrannen — wer nicht kam, das war Jürgen. Das Protokoll war längst abgeschlossen und unterschrieben — mit zunehmender Nervosität sah Ingrid auf ihrem Stuhl und starrte durchs Fenster auf die dunkle Straße.

Endlich das Tappen von Männerstiefeln. Die Tür flog auf. Es war die Streife. Mit kalter Höflichkeit lud der Offizier Ingrid ein, ihm in sein Zimmer zu folgen.

„Es ist Ihnen wohl recht, wenn wir das Protokoll sofort wieder vernichten“, sagte er dort förmlich.

Sie blickte ihn erblickend an — seine Augen hatten nicht mehr den freundlichen Glanz von vorher. „Wieso?“ flüsterte sie. „Was soll das heißen?“

„Ihre Angaben sind“, sagte der Offizier mit korrekter, kühler Stimme, „um nicht das harte Wort läge zu gebrauchen, jedenfalls reißlos aus den Fingern gesogen, sind weiter nichts als eine Ausgeburt Ihrer Phantasie. Ein Ueberfall an der Bank hat nicht stattgefunden — es sind nicht die geringsten Spuren eines Kampfes vorhanden. Es ist dort zudem heute so dunkel, daß man beim besten Willen kaum die Umrisse eines Menschen erkennen könnte.“

Frau Ingrids schöne Schultern hoben sich in verhaltenem Schlußagen. „Ich wollte meinem Mann eine Lehre geben“, flötete sie hilflos. Erzählte schließlich alles.

Die Gesichtszüge des Offiziers wurden milder. „Gut — ich verstehe“, sagte er nachsichtig. „Aber bedenken Sie bitte, gnädige Frau, daß die Machtmittel des Staates nicht dazu da sind, kleine eheliche Differenzen zu beheben oder zu familiären Erziehungszwecken mißbraucht zu werden.“

Er geleitete Frau Ingrid zur Tür, und sehr verstimmt über den Ausgang ihres erdachten Abenteuers begab sie sich auf den Heimweg. Aber Jürgen war nicht da. „Er wollte zur Wache gehen und die gnädige Frau abholen“, sagte das Mädchen. Aber seitdem war mehr als eine Stunde vergangen.

„Er hat Gewissensbisse, weil er meine Bitte vorher ablehnte“, dachte Ingrid. „Weil er sich nun selbst die Schuld gibt an dem Ueberfall.“ Sie sah aufgeregt wartend im Wohnzimmer, fand keine Ruhe. „Wenn er bloß keine Dummheiten macht“, flötete sie vor sich hin. „Wenn er bloß nichts Unüberlegtes tut! Mein Gott . . . er fühlt sich schuldig . . . vielleicht . . .“ Ach, sie wagte nicht, den Gedanken zu Ende zu denken.

Endlich, da sie ihre Besorgnis nicht länger zu unterdrücken vermochte, rief sie das Revier an. „Das ist freilich ernst“, sagte der Offizier, dem sie ihre Befürchtungen darlegte. „Aber ich kann zur Zeit nichts tun — wir müssen wohl bis zum Morgen warten.“

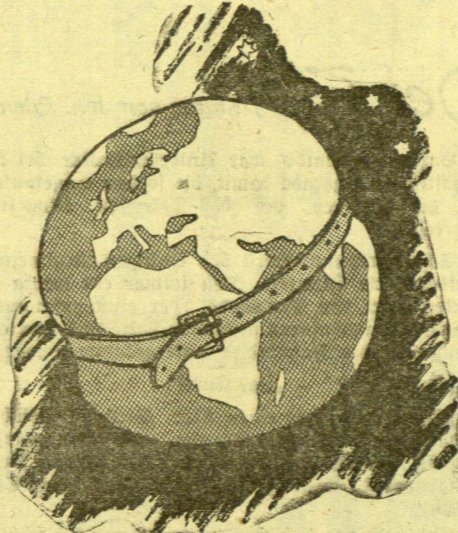
Er versuchte noch, sie zu trösten. Aber es gelang ihm nicht recht. Zitternd verfrüchte sich Ingrid in einen Sessel — vergeblich bemüht, den Ansturm qualender Gedanken abzuwehren.

Lange nach Mitternacht, als sie schon alle Hoffnung aufgegeben hatte, Jürgen lebend wiederzusehen — als die vollkommene, trostlose Stille der Nacht ihrer aufgeregten Phantasie bereits die schlimmsten Dinge vorkaufelte, kam Jürgen. Lustig vor sich hinpfiffend, eine Zigarette im Munde, heiter. Unverkennbar unter dem Einfluß reichlich genossenen Alkohols stehend.

Die bisherige Angst der Frau wandelte sich bei diesem Anblick sofort in wahnwitzige Empörung. „Was — du bist noch auf?“ fragte Jürgen, der nichts zu merken schien, erstaunt.

„Ich wartete auf dich — ich fürchtete, dir wäre etwas zugefallen“, entgegnete Ingrid pikiert. „Aber ich sehe, ich habe mich getäuscht.“

Heitere Ecke



Im Zeichen der Notverordnungen

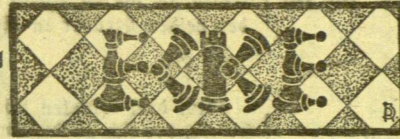
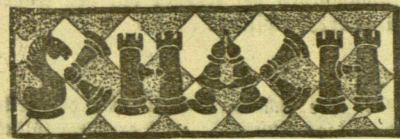
Der Äquator wird um ein weiteres Loch enger geschnallt.



„Ach Gott! Mein Ohr juckt mich!“



Au weh! — lassen Sie ihn doch etwas sagen!



Geleitet von Schachmeister Karl Reiling

Partie Nr. 89. — Unregelmäßig.

Wie leicht eine überlegene Stellung durch eine kleine Überstürzung verdorben werden kann, zeigt die folgende Partie aus dem Turnier zu Veldes.

Weiß: Kostitsch. Schwarz: Bogoljubow.

1. Sg1-f3 d7-d5
2. c2-c4 e7-e6
3. g2-g3 Sg8-f6
4. Lf1-g2 Lf8-e7
5. 0-0 0-0
6. b2-b3

Erst jetzt muß der Bauer c4 gedeckt werden. Bevor Schwarz rechiert hatte, konnte er immer nach d4 mit Da4+ nebst Dxc4 zurückgeholt werden.

7. c7-c5
8. c4xd5 Sf6xd5

Nach e4d könnte Weiß mit d2-d4 in eine vorteilhafte Variante des Damengambits einlenken.

9. Lc1-b2 Sb8-c6
10. Sb1-a3 a7-a5

Ein plausibles Gegenspiel, das die durch b2-b3 geschaffene Angriffsmarke ausnützt.

11. Sa2-c4 a5-a4
12. Sf3-e5 Sc6xe5
13. Sc4xe5 a4-a3
14. Lb2-c3 f7-f6

Stark in Betracht kam hier Le7-f6. Weiß hätte mit Se5-g4 den Bauern d3 aufgeben müssen, um sich später am Bauern c5 schadlos zu halten.

15. Ta1-c1 b7-b8
16. Sd3-f4 Sd5xf4
17. g3xf4 Dd8-d6
18. e2-e3 Lc8-a6
19. Tf1-e1

(Vergleiche das Diagramm auf der 3. Spalte)

Die Strategie des Schwarzen hat geblüht. Mit Ld8 konnte er den Weißen völlig lahmlegen. Der nächste Zug verbringt aber alles.

20. Dd1-b5! e6-e5?
21. Lg2-d5+ Kg9-h8
22. Ld5-e4! g7-g6

Weiß beherrscht jetzt die Situation.

23. Le4xg6 Le7-d8
24. Lg6-f5 Ta7-g7+
25. Kg1-h1 f4xe3
26. d2xe3 La6-b7+
27. e3-e4 Dd6-f4
28. f2-f3 Lb7-a6

Es drohte Lc3-d2 nebst Lh6, außerdem aber auch Txd8 nebst Lxf6.

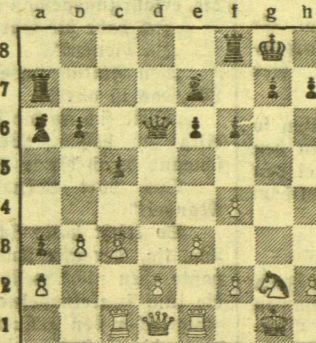
29. Te1-d1 Df4-c7

Der entscheidende Einbruch.

30. Dh5-b6 Tf8-f7
31. Td1-d2 La6-c8
32. Te1-d1 Lf8-e7
33. Td2-d7

33.

34. Td1xd7 Dc7-c6



Eine bessere Verteidigung war Dd8. Nach dem Textzug folgt ein rascher Zusammenbruch.

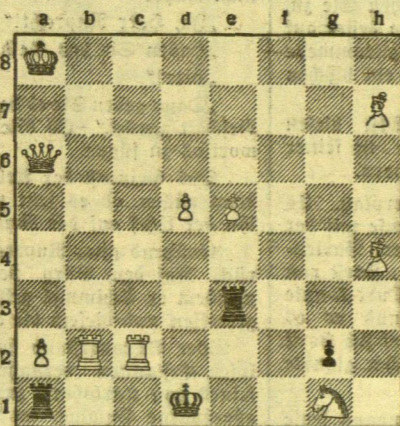
35. Dd7xe6
36. Lc3xf6

Jetzt droht Dxc7 matt. Schwarz verliert einen Turm.

37. Lf6xg7 Dc6xb6
38. Lg7xh6 b6-b5
39. Lh6-e3 c5-c4
40. b3xc4 b5-b4
41. Le3-c5! Te7-b7
42. Lf5-e6+ Kc8-g7
43. Lc5-d4+ Kc7-g6
44. c4-c5

und Schwarz gab auf.

Aufgabe Nr. 89. — J. N. Babson.



Weiß zieht und setzt in zwei Zügen matt.

Lösung der Aufgabe Nr. 88.

B. Harley. Matt in drei Zügen. Weiß: Kg1, Tf1, Dg8, Ld5, Sd4, Bc3 (6). Schwarz: Ka2, Tb3, Sf8, Sg7, Bf6 (6).

1. Ld5-h1 (droht Dxb8 matt) Sg7-e6
2. Dg7-g2+ Tb3-b2 (falls Ka3 3. Ta1 matt) Dg2-a8 matt; 1. . . . Sf8-e6
3. Dg8-a8 nebst 3. Da8-a1 matt resp. 3. Da8-g2 matt.

„Das tut dir wohl leid, was?“ brummte der Mann gähnend. „Im übrigen — was sollte mir aufstehen? Ich war so allein — da ging ich hinüber in die Ungerische Kneipe, trank eine Flasche Wein und habe mit ein paar Bekannten Karten gespielt.“

„Ich dachte, du wolltest mich vom Revier abholen,“ trozte Ingrid. „Ach — das sagte ich nur dem Offizier. Was braucht ein Fremder von unseren ehelichen Auseinandersetzungen zu wissen. Im übrigen habe ich dir doch vorher gesagt, daß ich nicht daran denke, dich heute abzuholen. Du kennst ja nun meinen Standpunkt.“

„Und daß ich überfallen wurde, daß ich halb beraubt worden wäre...“ spielte Ingrid ihren großen Trumpf aus, „sehen wir schon so zueinander, daß auch dies dich nicht beunruhigte?“

Der Talmüller | Von Liesbet Dill

Das kleine Kreisstädtchen liegt auf einer der Höhen der vorderen Eifel, diesem Gebirgsland links der Mosel, das sich steil zum Flußufer senkt. Vulkanische Gebilde und große ausgetrocknete Kraterkröden die Hochebene, auf der man Lava, Tuff und Bimsstein findet.

Das Städtchen war in einer ehemals römischen Niederlassung, in der, der Sage nach, Kaiser Caligula geboren sein soll, entstanden. Es besaß ein Amtsgericht und ein Lehrerseminar, eine alte Kirche, halb gotisch, halb romanisch, mit stumpfem Turm, mehrere Steinbrüche und Bierbrauereien, und seine Wochenmärkte wurden von Getreide- und Viehhändlern sehr besucht. Es gab ausgezeichnete, altmodische Gasthäuser dort, in denen man noch billig lebte, und von Zeit zu Zeit kamen Prozessionen hier durch, die nach dem nahen Wallfahrtsort, der Schwanenkirche, einem gotischen Bau aus dem 15. Jahrhundert, wallfahrteten, um dort vor der Dornenkrone der Mater dolorosa zu beten, einer Krone, die zur Zeit der Kreuzzüge auf dem Kalvarienberg bei Jerusalem gefunden worden und schon viele Wunder vollbracht haben soll.

Außer den Vetern kamen auch während des Sommers einige Städter herauf, um in der prickelnden, reinen Eifeler Höhenluft ihre Nerven zu stärken. Sie mieteten sich bei den Bauern ein, oder in dem Gasthaus „zur römischen Villa“ am Markt.

Jedes Jahr im Herbst fand sich ein großer, bagerer, brünetter Herr aus der Saargegend hier ein, der im Industriegebiet ein Stahlwerk leitete und den es nach seinem hastenden, nervösen, unruhigen Berufsleben nach diesen Höhen zog, auf denen eine kräftige Luft wehte und man seinen Schornstein mehr sah. Die Bahn führte eine Stunde weit von der Stadt entfernt ihre Linien über das Hochplateau. Wenn der Stahlwerkschef eintraf, waren die meisten Fremden bereits fort und die Wälder und Landstraßen leer. Das wollte er gerade.

In seinem Ledermantel gehüllt, einen Jagdhut auf dem Kopfe, schritt er des Morgens landeinwärts. Er sprach kaum mit jemand, außer mit der Wirtin und einem alten Müller, der unterhalb des Städtchens in dem grünen Taleinschnitt, der sich am Fuß der Ruine zwischen die hohen, bewaldeten Berge schob, in seiner stillen Mühle wohnte. Es war ein Einsiedler, ein Junggeselle, der sich in der Gegend der Gegend gut auskannte, und den man tagsüber mehlbestäubt, die Pfeife rauchend, vor der Tür stehen sah.

Der Alte lebte allein mit einer Magd und einem Knecht. Sein einziger Bruder war nach einem abenteuerlichen Leben nach Amerika ausgewandert, ohne wieder etwas von sich hören zu lassen. Er war immer in seiner klappernden Mühle zu sehen, weiß bestäubt, mit seinem langen Bart, und dem Schlagschleim. Sonntags in der Frühe gönnte er sich einen Spaziergang in die hochgelegenen Wälder, in denen er schon als Junge Räuber und Gendarm gespielt. Wenn jemand einen Weg wissen wollte, erfuhr er ihn am besten von dem Müller, der kannte die Wälder, er wußte ganz genau anzugeben, ob dort Tannen, Eichen, Fichten oder Buchen standen, er wußte sogar, daß an einem Kreuzweg, der jetzt längst verwildert und verwachsen war, drei Eiben standen. Diese seltenen Bäume hatte der Förster einst vor den Augen der beiden Brüder dort gesetzt.

Selten traf man hier oben einen Wanderer, die meisten gingen auf den hellen, harten Eifeler Landstraßen, die sich, mit Apfelbäumen besetzt, über die Hochebene schlängelten.

Die Wälder hier oben lagen im Herbst finster und leer. Hier konnte man in Einsamkeit schweigen, in Tannenduft und Höhenluft, man vernahm keinen Laut und wenn man aus dem Waldesdickicht heraustrat, breitete sich die Vordereifel aus mit ihren zahlreichen Ortschaften, die hier verstreut über der fruchtbaren Hochebene lagen, mit tiefzerklüfteten Tälern und wildbrausenden Bächen. Tief unten schimmerte das rote Dach der kleinen Mühle, und man sah in der Sonne den Wasserfall der Mühlenräder, die von dem wildschäumenden Bach in Bewegung gehalten wurden, funkeln und spritzen.

Jedesmal, wenn der Hüttenschef zum erstenmal wieder in das Städtchen kam, galt sein erster Besuch dem alten Müller und dann stieg er hier herauf, um die wundervolle Fernsicht zu genießen.

Auch in diesem Herbst war er gekommen, hatte in der „Römischen Villa“ sein altes, stilles Zimmer neben dem Saal bezogen und stand nun hier oben am Rand des Waldes, entzückt und berauscht von Luft und Stille, als er plötzlich hinter sich Schritte vernahm. Er sah einen Mann in grauem Anzug, der ein Bündel in der Hand trug, ein rotes Halstuch umgeschlungen und eine karierte Reisemütze auf dem dunkeln Haar hatte, durch das Dickicht schreiten.

Es war das erste Mal, daß er hier oben einem Menschen begegnete.

„Es beunruhigte mich nicht,“ gestand der Mann freimütig. „Ich... nun, ich bin die ganze Zeit zwanzig Schritt entfernt hinter dir hergegangen und so Zeuge des wilden Kampfes geworden, den du — mit dir selbst ausfocht.“

Ingrid sah ihn entgeistert an. Dann brach sie in krampfhaftes Lachen aus. Und folgten die Tränen. Und weinend und lachend fiel sie ihm endlich um den Hals.

„Nun, schon gut — schon gut,“ lächelte Jürgen. „Nächstes Mal hole ich dich wieder ab. Ich bin ja gar nicht so.“

„Nächstes Mal? Es gibt kein nächstes Mal,“ sagte Ingrid. „Ich trete aus dem Kränzchen aus — morgen schon.“ Und purpurne Röte überflamte ihre Wangen... .

Er rief ihn an, und der Unbekannte blieb stehen, rückte an seiner Mütze und fragte nach dem Weg nach der Schwanenkapelle.

Der Hüttenschef wies ihm, wie er zu gehen habe und zeigte ihm einen steilen Pfad, der durch das Dickicht geradeaus ins Tal führte. „Dort sehe eine Mühle“, sagte er hinzu, „dort fragen Sie weiter.“

Der Mann dankte und verschwand in der bezeichneten Richtung. Der Hüttenschef sah ihm nach mit der unklaren Empfindung, der Mensch führt etwas im Schilde. An die Kapelle glaubte er nicht.

Ein paar Tage später wurde der Besitzer der Waldmühle im Wald ermordet aufgefunden.

Der Alte hatte, wie gewöhnlich, des Sonntags Morgens seinen Frühspaziergang in den Wald gemacht und war nicht zurückgekehrt. Man schickte sich erst am nächsten Morgen an, ihn zu suchen, denn am dem Sonntag hatte der Knecht Urlaub gehabt, die Magd besorgte die Mühle allein und hatte die Polizei erst am andern Morgen benachrichtigt. Viele Ausflügler hatte an dem schönen Herbsttag das Städtchen durchzogen, so daß es schwer war, die Spur des Täters zu finden. Die Tat war an einem Kreuzweg geschehen, der mitten im dichten Unterholz zwei Holzabfuhrwege vereinigte. Der Tote lag mit dem Gesicht im Grase zwischen den Bäumen. Es fand sich von dem Mörder weder eine Fußspur, noch das Instrument, das er benützt hatte. Das ganze Städtchen befand sich in großer Aufregung. Der Mord brachte die Gegend in Verwirrung. Noch nie war hier oben etwas Ähnliches geschehen. Der alte Müller war allgemein geachtet und beliebt. Der Knecht konnte sein Alibi beweisen, er hatte Verwandte im Nachbarort besucht, und sonst wußte man keine Menschen zu nennen, der als Täter in Betracht kommen konnte. Der alte Mann hatte keinen Feind gehabt. Das Merkwürdige war auch, daß der Tote seine Uhr und seine gefüllte Geldbörse noch bei sich trug. Es war also kein Raubmord gewesen. Was hatte den Täter bewogen, diesen stillen, alten Mann im Walde anzufallen?

Hatten sie Streit miteinander bekommen? Das war kaum anzunehmen bei der friedlichen Gestaltungsart des Müllers. Es blieb ein Rätsel.

Man durchforschte die Wälder und die umliegenden Dörfer nach Handwerksburschen oder stellunglosen Arbeitern, die häufig die Gegend durchzogen, wenn die Ernte vorbei war.

Aber niemand fand sich, der für die Tat in Betracht kam. Es waren alles harmlose Wanderer, die man festnahm, um sie nach dem Verhör wieder laufen zu lassen.

Da blühte dem Hüttenschef die Erinnerung auf an jenen Strolch, der ihm oben im Wald begegnet war, und ihn nach der „Schwanenkapelle“ gefragt hatte. Er beschrieb den Mann, sein graues Jackett, die Mütze, das rote Halstuch, sein Bündel, die schwarzen, unklaren Augen. Einige Tage später kam ein altes Mütterchen auf dem Nachhause an, das den Stedbrief des so geschilderten Unbekannten gelesen hatte und meldete, daß ein solcher Mann in der Nacht nach dem Sonntag bei ihr gewohnt hatte. Er war bei Dunkelheit bei ihr eingetroffen, hatte nach einem Nachquartier gefragt, und sie hatte ihm das leere Zimmer ihres Sohnes gegeben. Er hatte nichts zu essen verlangt, war gleich auf sein Zimmer gegangen, hatte nur um Waschwasser gebeten. Des Morgens hatte er, ohne zu frühstücken, sein Zimmer bezahlt und war bei Tagesanbruch schon weitergegangen. Wohin, wußte die Frau nicht. Sie bewohnte ihr Häuschen am Ausgang des Dorfes allein, war schwerhörig und sehr alt.

Die Kommission begab sich sofort in das kleine Haus. Das Gastzimmer lag noch unaufgeräumt, doch das Waschwasser war fortgegossen, der Fremde mußte es auf die Straße geschüttet haben. Das Bett, der Fußboden, der Schrank, alles wurde genau untersucht... . Aber es fand sich auch hier nichts Verdächtiges.

Der Hüttenschef war mitgegangen. Ihn hatte der plötzliche Tod seines alten Freundes erschüttert. Daß der Täter so spurlos verschwunden sein sollte, wollte ihm nicht in den Sinn, und während man noch beratend in dem engen Stübchen stand, schweifte sein Blick aufmerksam in dem Zimmer umher. Ueber dem Bett hin ein buntes Porzellanweihwasserkeßelchen mit einem weißen geweihten Rosmarinstrauch. Plötzlich fiel sein Blick auf das Stübchen Seife auf dem Waschtisch. Er nahm es in die Hand und bemerkte eine kleine, feine, hellgrüne Nadel, die daran klebte. Sieh da! Es war keine Tannennadel, sondern die einer anderen Baumart. „Das ist eine Eibennadel,“ sagte der Kommissar, der sich ärgerte, daß er sie nicht entdeckt hatte.

Was wollte man damit? Solche Bäume gab es hier gar nicht. „Doch,“ sagte der Hüttenschef plötzlich, „es muß hier Eiben geben, ich habe einmal davon gehört. An einem Kreuzweg sollen sie stehen.“

Man rief den Förster herbei. Er war noch jung und erst kürzlich hergekommen. Er bestritt, daß es hier Eiben gäbe. Dann mußte er sie kennen.

Man ließ den alten Waldhüter kommen. Der betrachtete die Nadel lange, kieß dicken Rauch aus seiner kurzen Pfeife und meinte dann: „Es gibt hier Eiben. Drei Stück, sie stehen an einem Kreuzweg im Dickicht.“ Und er erbot sich, sie zu finden.

Die Kommission, gefolgt von dem alten Waldhüter und dem Hüttenschef, begab sich in den Wald hinauf. Nach einem beschwerlichen Weg durch verwachsenes, dunkles Tannengrün und Unterholz, fand man den Kreuzweg, nicht weit davon, verborgen von einem Schlags dunkler Fichten, standen die drei Eiben, unter denen man den alten Mann mit dem Gesicht nach der Erde gefunden hatte. Wahrscheinlich hatte ihn der Täter nachträglich ins Dickicht geschleift. Damit hatte man den roten Faden, der aus dem Irrgarten herausleitete, gefunden.

Die Dörfer wurden alarmiert, die Wälder durchsucht, an allen Straßenecken klebte das weißlich leuchtende rote Plakat des Stedbriefes, das nach dem verschwundenen Mann mit dem roten Halstuch fahndete.

Eines Tages brachten Holzhauser den Unbekannten aus dem Wald an. Er trug noch das graue Jackett, aber ein neuer Strohhut bedeckte seinen Kopf. Er hatte sich den schwarzen Bart abrasiert und das Haar geschnitten. Die alte Magd des Müllers schrie bei seinem Anblick laut auf. Es war der Bruder des Müllers.

Der Untersuchungsrichter sagte dem Manne die Tat auf den Kopf zu.

Der Tip | Skizze von Joh. Edward Brandt

Horst von Flatow war Unterbuchhalter bei Ruprecht Sohn. Er beschäftigte sich gerade damit, die soeben eingelaufene zweite Morgenpost zu sortieren, als das Telephon klingelte. — „Hallo, hier Ruprecht!“

Schon erkannte Horst des einstigen Regimentskameraden ihm so wohlvertraute Stimme. Den immer ein wenig müden Ton in den Worten Kurt von Tewelens, der einst zusammen mit ihm bei den Bonner Königshusaren gestanden hatte und nun als Trainer bei dem Rennstallbesitzer Fasbinder untergekommen war.

„Du, Horst?“ — „Ja, Kurt!“

„Höre! Ich habe einen Tip! Diesmal todsicher. Wenn du heute nachmittag auf einen Sprung nach Hoppegarten herauskommen könntest. Fasbinders „Walfüre!“ Im sechsten Rennen um den Vierjährigenpreis. Ergreife die Gelegenheit beim Schopfe, alter Junge. Schluß!“

Solche Dinge ließ Horst von Flatow sich nicht zweimal sagen. So beschränkte er denn die Sortierung der Post auf das Notwendigste und dachte gerade darüber nach, unter welchem plausiblem Vorwand er sich bei dem Bürovorstand Schimmel ein paar freie Stunden für den Nachmittag verschaffen könne, als dieser selbst auftauchte.

„Ich hätte einen Gang für Sie, Herr von Flatow. Und zwar für diesen Nachmittag.“

Geschäft verbarg Horst seine Freude hinter gespanntester Aufmerksamkeit. Und Schimmel fuhr fort: „Sie kennen das Bankhaus Löh & Co., Herr von Flatow?“

Die Vortortbank in Karlsdorf?“

„Eben die!“ Schimmel machte eine Art von Kunstpause. Dann sagte er, eigentlich mehr für sich selbst als für den Unterbuchhalter bestimmt: „Immerhin! Unser Guthaben ist überzogen. Aber wir dienen mit Prima Beschein...“ Und nun an Horsts Adresse: „Ich habe da einen Scheck über 5000 Mark ausgeschrieben. Sehen Sie zu, daß Ihnen Löh diesen noch einlöst. Sie verstehen sich ja besser auf diesen modernen Geschäftsbetrieb als ich alter Knabe. Vollkommene Ebbe in der Kasse. Herr Ruprecht junior treibt es eben ein bißchen arg toll!“

„Ich werde mein möglichstes tun, Herr Schimmel.“ Mit diesen Worten faltete Horst den Scheck und barg ihn sorgsam in seiner Brieftasche. Schimmel sah schon wieder über seinen Büchern.

Das Exportgeschäft Ruprecht Sohn lag am Alexanderplatz. Es war also das Einfachste, sofort nach Eintritt der Mittagspause mit der Vortortbahn nach Karlsdorf hinauszufahren, dort in einem Gartenrestaurant zu speisen, den Scheck zu beheben und dann... . Horst von Flatows Kriegsplan stand fest. Das Pferd war todsicher. Kurt kannte sich da aus. Da das Tier aus Fasbinders Stalle kam und er es zweifellos selber trainiert hatte. Eine solche Gelegenheit bot sich Horst schwerlich zum zweiten Male. Ungebuld packte ihn. So sicher glaubte er seiner Sache zu sein.

Die Stunden krochen dahin. Aber auch ihr Schneidengang legte Minute um Minute zurück. Endlich sah Horst im Zuge. Station kam zu Station. Karlsdorf!

Nicht einmal so langsam, wie er befürchtet hatte.

Aber der „Mal grün“, der doch hier draußen im Sommer stets sein Leidgehicht gewesen, mündete ihm nicht recht. Seine Gedanken waren nicht bei diesem Genuße. Er sah, ohne sich auf diese angenehme Beschäftigung konzentrieren zu können, und sah immer und immer wieder nach der Uhr.

Dieser kränkte sich wie ein Stier gegen die Fesselung, er war sich zu Boden, spielte den wilden Mann, verweigerte jede Auskunft. Seine Papiere waren gefälscht, aber die Leute aus dem Städtchen erkannten ihn wieder. Nach mehreren Wochen Untersuchungsarbeit ließ er eines Morgens den Untersuchungsrichter rufen und gestand.

Er war der Bruder des Müllers. Er hatte beim Militär einem Kameraden die Uhr gestohlen und war flüchtig geworden, der Bruder hatte ihm das Geld zur Ueberfahrt nach Amerika gegeben. Aber er hatte drüben kein Glück gehabt. Arm und abgerissen, arbeitssüchtig und verkommen, wie er in die Fremde gezogen, war er wiedergekommen. Amerika hatte ihn ausgepflegt. Er hatte von dem Reichtum seines Bruders gehört und war mit der Absicht hergekommen, diesen zu beseitigen, um sich dann des Erbes zu bemächtigen. Er hatte sich an dem Sonntag hier oben in dem Wald versteckt gehalten. Er wußte, daß sein Bruder jeden Sonntag in der Frühe hier herankam, und hier hatte er ihn erwartet. Und so war der Müller an jenem sonnigen Sonntag morgen, als er, seine Pfeife rauchend, den steilen unbegangenen Steg zu dem Wald emporstieg, ahnungslos seinem Schicksal entgegengegangen. Sie hatten einander an jenem Kreuzweg getroffen, und nach einem kurzen Wortwechsel hatte er sich über den alten Mann gefürzt und ihn erschossen.

Der Mörder zeigte keine Reue. Er wußte, was ihm bevorstand, er leugnete nicht mehr. Er wurde hingerichtet.

Und noch heute heißt die Stelle im Wald „die Mordstelle“. Von dem finsternen Fichtenkrag heben sich hell die feinen Zweige der Eiben ab, die an einem Sonntagmorgen der Förster vor den Augen der beiden Brüder in die Heimat Erde gepflanzt... .

Um drei öffneten Löh & Co. ihre Schalter. Horst war der erste Kunde, der sich an diesem Nachmittage einstellte. Und er hatte Glück. Er ließ Löh gerade in die Arme und schaltete so die Zwischenbeamten, die erfahrungsgemäß immer ihre Bedenken vorzubringen hatten, aus.

„Ich habe die Ehre mit Herrn Löh?“

„Zu dienen!“

„von Flatow im Hause Ruprecht Sohn. Ein kleiner Scheck, Herr Löh, das ist alles.“

„Bitte sich an die Kasse zu bemühen, Herr Baron!“ Löh schien es eilig zu haben. Wenigstens schüttelte er Horst die Hand und verschwand durch die in sein Privatbüro führende Tür.

Von dort vernahm noch Horst seine Stimme: „Dahlen Sie, Mandel!“

So leicht hätte sich Horst das Ding denn doch nicht vorgestellt. Tja, tja, der alte Knabe, wie Schimmel sich ja selbst genannt hatte, paßte eben nicht mehr in diese Zeit! So sagte sich Horst, als er leht, die fünf funkelneulernen Tausender in der Brieftasche, seelenvergnügt über den grünen Rasen bummelte und inmitten der eleganten Welt, die einst die seine gewesen war, und unter dem Beginn des sechsten Rennens und den Sieg der „Walfüre“ lauerte.

Der Foto zog wie ein Magnet. Aber Horst war ungeschlüssig. Wenn schon, denn schon, sagte er sich. Es gab wilde Buchmacher, die weit höhere Beträge akzeptierten, und bei einem solchen... .

Was das am Ende einer? Von hinten hatte sich da eine Hand auf seine Schulter gelegt. „Sie hier, Herr von Flatow?“

„Ich!“

„Wo kommen Sie denn her?“

Horst war in der Tat zu Tode erschrocken. Der da vor ihm stand und ihm diese Frage vorlegte, war ja sein Chef. Ruprecht junior!

Und da konnte er gar nicht anders. Er antwortete der Wahrheit entsprechend: „Ich komme von Löh & Co., Herr Ruprecht!“

„Und haben dort Geld abgehoben?“

„Einen Scheck!“

„In Höhe von 5000 Mark, im Auftrage des Herrn Schimmel, nicht wahr?“

„Ja, Herr Ruprecht!“

„Haben Sie das Geld bei sich?“

„Hier!“

„Dann geben Sie es her, Herr von Flatow, und fahren Sie in das Geschäft zurück.“ Es blieb Horst gar nichts anderes übrig, als sich wortlos zu fügen.

Das Gespenst der Arbeitslosigkeit... und dann... . Wer konnte denn wissen, ob es jetzt nicht schon überhaupt zu spät war, nachdem ihn der Chef auf der Rennbahn erwischt hatte.

Grüßend ging Ruprecht. Horst von Flatow fuhr nach Berlin zurück. Auf dem Büro verbrachte er ein paar entsetzliche Stunden, nachdem er Schimmel beigeicht hatte, daß er den Chef in Karlsdorf getroffen und diesem die 5000 Mark eingehändigt habe.

Der Bürovorstand hatte tief aufgesaußt. Aber zu seinem maßlosen Erstaunen vernahm er kurz vor Geschäftsschluß die Stimme seines von Karlsdorf zurückgekehrten Chefs: „Sie können die heute abgehobene Summe an Löh & Co. morgen wieder zurückzahlen, Schimmel, und wenn Sonstiges nötig sein sollte. Ich habe allerhand flüssiges Geld.“

Schimmel griff sich an den Kopf. Dieser moderne Geschäftsbetrieb!

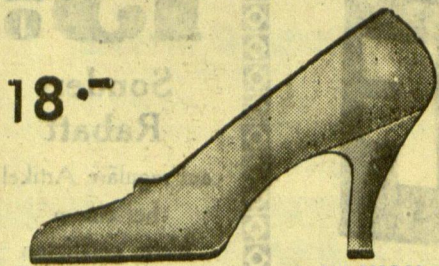
Und Horst, der die Ohren spitzte und umsonst auf Ruprechts Standard wartete, sagte sich: „Kurt ist ein Herddefenier erster Klasse... sein Favorit hat auch diesmal wieder das Rennen gemacht.“ Sein Tip! War das bitter!

Bata FÜR TANZ UND GESELLSCHAFT.

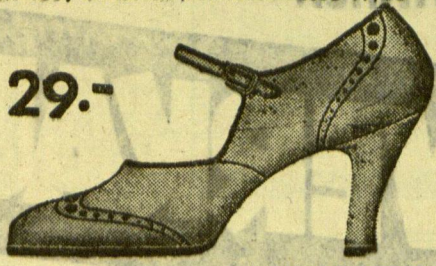
KAUNAS, Laisvės alėja 20

KLAIPEDA, Friedrich Wilhelmstrasse 19/20

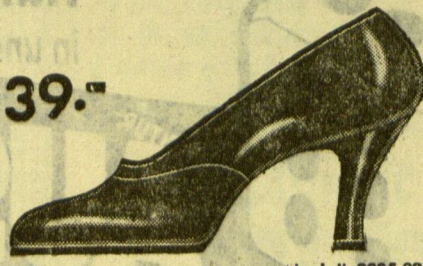
Bata



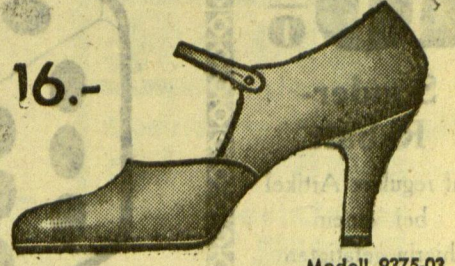
18.-
Modell 9815-03
Eleganter und besonders preiswerter Pumps aus schwarzem Samt. Hoher, schlanker Absatz.



29.-
Modell 9675-22
Mode-Spangenschuhe mit kontrastierender färbiger Unterlage unter der Lochverzierung.



39.-
Modell 9805-03
Pumps, die führend in der Mode sind. Wir erzeugen sie aus Lack für die Gesellschaft und aus braunem Box für Spaziergänge.



16.-
Modell 9375-03
Eleganter Gloth-Spangenschuh mit schlankem Absatz.

Zi-2-Li

Neue Preis-aufgabe!

Auf welches Baufeld bezieht sich dieses Bild?

Für die richtige Lösung dieser Preis-aufgabe haben wir folgende Preise ausgesetzt:

- Preis: 1 Gh. od. Wohnzimmereinrichtung
- Preis: 1 Wäschekloster
- Preis: 10 Fahrräder für Herren oder Damen
- Preis: 3 Sprechapparate
- Preis: 3 Photoapparate
- Preis: 3 Taschen- oder Armbanduhren für Herren oder Damen

und eine große Anzahl diverser Trophäen in reicher Ausführung

Seder, der uns die richtige Lösung einendet, ist Preissträger (es genügen die Anfangsworte des Liedes) eines obengenannten Preises.

Die Verteilung der Trophäen erledigen wir selbständig; die Hauptpreise werden unter Aufsicht eines Notars verteilt. Die geringen Verandkosten für Zulassung der Preise sind vom Einzeler zu tragen.

Durch Einsendung der Lösung gehen Sie keinerlei Verpflichtung ein. Wir bitten, dieselbe sofort in genügend tranziertem Brief einzuliefern. Für besonders gewinnliche Auskünfte wird um Rückporto gebeten. Schreiben Sie noch heute an

Versandgeschäft Union G.m.b.H., Hannover Nr. 376

Bekanntmachung

betr. Lohnnachweis für das Kalenderjahr 1931

Nach § 750 der Reichsversicherungsordnung und § 94 der Satzung der Landesversicherungsanstalt, sind alle Betriebe von Industrie, Handel, Gewerbe, Schifffahrt sowie der privaten Fahrzeug- und Kettierhaltung verpflichtet, jährlich bis spätestens 11. Februar dem Vorstand der Landesversicherungsanstalt Lohnnachweise zum Zwecke der Beitragsberechnung zur Unfallversicherung einzureichen. Den Vorwand schreibt der Vorstand der Landesversicherungsanstalt vor.

Sollte aus irgend einem Grunde der vom Vorstande zum Vorhande vorgelegte Lohnnachweis unvollständig oder unrichtig sein, so ist ein Lohnnachweis trotzdem ohne Benutzung eines Vorwandbeschlusses einzureichen. Größere Betriebe können auf Antrag, der bei der Landesversicherungsanstalt schriftlich zu stellen ist, von der Einreichung eines namentlichen Lohnnachweises befreit werden.

Betriebe, die während eines Jahres Personen nicht beschäftigt haben, sind gemäß § 95 der Satzung verpflichtet, dies innerhalb des für die Einreichung der Lohnnachweise vorgeschriebenen Zeitraumes, (also bis 11. Februar 1932) dem Vorstande anzugeben.

Beschäftigte oder unterlassene Einreichung der Lohnnachweise oder Fehlenanzeigen sowie unvollständige oder unrichtige Angaben in den Lohnnachweisen sind gemäß § 908 ff. der Reichsversicherungsordnung strafbar. In diesen Fällen ist die Landesversicherungsanstalt berechtigt, die Veranlagung zu den Beiträgen zur gewerblichen Unfallversicherung nach eigenem Ermessen vorzunehmen. Wir ersuchen gemäß vorstehender Ausführungen um Einreichung des Lohnnachweises (Lohnbuches) bis spätestens 11. Februar 1932.

Memel, den 7. Januar 1932. [8297]

Landesversicherungsanstalt des Memelgebietes
Abteilung Unfallversicherung.

Hefefabrik

Wir empfehlen unsere ständig frische Presshefe

von vorzüglicher Qualität und höchster Triebkraft — hergestellt unter Verwendung bester Rohprodukte — nach wie vor zu unverändert billigen Konkurrenzpreisen.

Abgabe an Wiederverkäufer auch in kleineren Quantitäten bei prompter Lieferung.

Memeler Aktien-Brauerei

Abteilung Hefefabrik
Telefon 23 und 105

Auto-Vermietungen

Anruf 893
3 elegante 7-Sitzer-Limousinen. (7528)
Peterleit
Hospitalstraße Nr. 25

Anruf 1360
elegante 7-Sitzer-Limousine
Rudi Cohn
Rohgardenstraße 4

Autovermietung
Tel. 1199 [8363]
Fross, Löpferstr. 21.

Stellen-Angebote
Ein ordentlicher **Hausmann** zum sof. Eintr. kann sich melden Sonntag vorm. bei Walter Hofer, Schwannenstr. 25 [8362]

Laufburche
kann sich melden [8288]
Marktstraße 40.

Gaub. Mädchen
mit Kochkenntn. und guten Zeugnissen ab 15. 1. gefucht. [8286]
Frau A. Skwar
Friedrich-Wilhelm-Str. 43/44.

Suche zum 1. April:
1 Gutsstellmacher
1 Kämmerer
1 Traktorfahrer [8356]
1 Inspektor
alle mit Hofgängern.
Kl. Tauerlauken bei Memel.

Krankenschwester
zur Vertretung gesucht. Zu erfragen an d. Schaff. d. Bl. [8386]

Stellen-Gesuche
Jungere Mann sucht Stelle als Kassabote oder dergl. Kaution kann auf Wunsch gestellt werden. Ang. u. 8810 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8339]

Deutsche alt. erfahr. **Erzieherin** (Grüblerin) sucht von sofort od. spät. Stelle in gutem Hause (ohne) zu verm. u. Gehaltsang. u. 8794 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8239]

Inst. Mädchen sucht Stellung im Haushalt oder bei Kindern vom 15. 1. oder später. Angebote unt. 8803 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8304]

Auto-Vermietungen
Zwei Zimmer mit Küche, Bad, Nähe B.-bauer Platz, 1. 4.32 zu verm. Ang. u. 8824 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8393]

Mietgesuche
Mietamtfreie **3-Zimmer-Wohnung** gesucht (mögl. mit Bad) in der Nähe der Steinfortstraße. Angebote unter 8776 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8167]

Möbl. Zimmer an zwei berufstätige Damen od. Schülerin, mit oder ohne Pension, mit eig. Toilette, sof. zu verm. Zu erfr. a. d. Schaltern dieses Blattes. [8305]

Wenig möbl. Zimmer m. Küche u. Kammer zum 1. 2. zu verm. Zu erfr. an d. Schaltern d. Bl. [8324]

Lagerräume möglichst frostfrei gef. Angeb. unt. 8799 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8284]

Ziel. sucht klein. möbl. Zimmer m. sep. Eing., mögl. i. Zentr. d. St., ab 1. 2. Ang. u. 8820 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8379]

Möbl. Zimmer m. Klavierben. v. sof. gefucht. Ang. u. 8818 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8376]

Mädchen suchen leeres od. etwas möbliertes Zimmer mit Küche v. sof. ab 1. 2. 32. Ang. u. 8809 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8333]

Kaufgesuche

Alte und neue Möbel Kleider, Schuhe, Silber usw. werden gekauft u. auch verkauft u. auch in Kommission genommen. [8334]
A. Jackschies
Baderstr. 10. [8334]

Verkaufe

1 Retro-Entm-Motor 3 1/2 PS. Suche
1 Drehstrom-Motor 4 1/2 PS. [8338]
Donnerherstellung
Simon-Dach-Str. 36/37

Biox-Ultra

Die deutsche Sauerstoff-Zahnpasta
Stark schäumend, 3-fach sparsam.
Empfehlen Sie selbst.
Überall erhältlich.

Ausverkauf

beginnt Montag, den 11. Januar 1932.

Die **Sensation** der billigen Preise.

Herrenhalbschuhe 14.50
früher 28.- jetzt

Große Sortimente!

Herrenlackschuhe 19.50
1 a Rahmen-Arbeit, früher Lit 35.- jetzt

300 Paar elegante Damenlackschuhe 22.50
in 3 Absatzhöhen, früher 39.- jetzt

Große Kosten

Damenlackschuhe 8.50
in Größen bis 35 jetzt Paar

Damen-Botten 5.-
in Cabatine bis Größe 38 jetzt Lit

Damenplüsch-pantoffel 3.20
jetzt Lit

Auf Mercedes- und Good-Welltschuhe **15% Rabatt**

Stiefelkönig

Handelslokal
Marktstraße 48/49
Alleinvertauf der Weltmarke „Mercedes“

Ed. u. feller
Theaterplatz

Gutgehendes Geschäft

mit Wohnung, in der Stadt, an einem sehr schönen Ort, sofort billig zu verkaufen. Erforderlich etwa 10-12 000 Lit. [8381]

Danzer & Thomas
Marktstraße 48/49

Tüchtiger, energischer Reisender gut einwärts bei der Kundschaft in Handelskreisen und bei Behörden, übernimmt Vertretung passender Artikel für Stadt Kaunas, beste Referenzen. Angeb. unter Nr. 8787 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8315]

Leistungsfähige Kanonen Fabrik sucht tücht. Reisenden

für das Memelgebiet, der bei der Galanteriewarenkundschaft gut eingeführt ist. Angeb. mit Angabe der Referenzen unt. 8746 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8063]

Buchhalterin und Korrespondentin

mit faml. Büroarbeiten vertraut, sprachkundig, sucht passende Beschäftigung. Angebote unter 8814 an die Abfertigungsstelle d. Bl. [8358]

Krankenschwester

nicht unter 30 Jahren, von Privatamt von sofort gefucht. Laboratoriums- und Abtngen-Kenntnisse erwünscht, jedoch nicht Bedingung. Bewerbungen mit Lichtbild, Lebenslauf und Gehaltsansprüchen erbeten an
Dr. Finkelstein
Kaunas, Midevicius g-ve 31. [8274]

8158

Zührende Kalender, Plakate u. Reklamartikelfabrik sucht für die Randstaaten einen rührigen Vertreter

bei Einzelhandel und Industrie einwärts, zu besonders günstigen Bedingungen. Routinierter Verkaufskräfte wird Dauer-Einstellung geboten. Ganz ausführliche Bemerkungen unter Chiffre B. F. 7105 an Rudolf Mosse-Breslau.

GEBRAUCHT NUR

DR FISCHER'S

ESSIG ESSENZ

INHALT 200 GR
STARKE 80%

Warum halten Sie Ihr Geld unnütz? im Strumpf?

Es gibt noch solide Unternehmen, von soliden Persönlichkeiten geleitet, denen Sie Ihr Geld zu soliden Bedingungen trotz verschärfter Wirtschaftskrise anvertrauen können. Wirklich seriöse Zuschriften mit Angabe evtl. verfügbaren Kapitals sind zu richten unter 8808 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Zu verkaufen

Eine Felschmiede mit Handwerkszeug und eine Wiener Ziehharmonika
Friedrichsmarkt Nr. 4
Sof. [8327]

Doktor

jur., rer. pol., oec., phil., Ing. Auskunt., Nat. mündliche u. Fernvorbereit. Dr. jur. Hiedingac
Berlin W 50, Nürnberger Str. 7, Referenzen, Freiprosp. A

Braungerste

nur gute Qualität, geruchfrei und feimfähig, kauft

Memeler Aktien-Brauerei

Telefon 23 und 105

Ein Zimmer mit Küche an Wohnungsbereit. von sof. zu verm. A. Blind, Brauerstr. 3/4. [8352]

Möbl. Zimmer m. sep. Eing. an eine ob. 2. Dam. od. Herr. zu verm. Weisenburgerstr. 13, part. [8380]

Zwei möblierte Zimmer mit Küche sind zum 1. 2. 32 zu vermieten. Beschf. Sonntag vorm. erb. Mählendammstr. Nr. 7/8, Ants. [8335]

Möbl. Zimmer vom 15. d. Mts. zu verm. Vaitkevicius, Brauerstr. 9. [8375]

Möbl. Zimmer zu vermieten [8387]
Pommelsbreite 8.

2 sep. möbl. Zimmer m. Bad u. Küche (auch ohne) zu verm. Zu erfr. a. d. Schaff. d. Bl. [8389]

Zweizimmer-Wohnung mit Küche, im Zentr. der Stadt, an Wohnungsbereit. zu vermieten. Zu erfragen Moßgardenstr. 8, L. 2. d. [8304]

Leeres, evtl. wenig möbl. Zimmer i. Neub. bill. zu verm. Zu erfr. an d. Schaff. dieses Blattes. [8394]

Zwei Büroräume im „Saidelschhof“ zu verm. Zu erfrag. bei Balkowitz [8336] & Petschenkin.

Möbl. Zimmer m. sep. Eing. zu verm. [8366] Junterstr. 4/5.

Möbl. Zimmer von sofort zu vermieten [8359]
Baderstraße Nr. 7.

Stempel

liefert billig
F. W. Siebert
Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Graue Haare

nicht farblos! Geben jedem grauen Aussehen über die üblichen Erfolge hinaus. Viele Dm. -Krautbr. Fr. A. Mollé von, Jahrsr. 40

Inventur-AUSVERKAUF

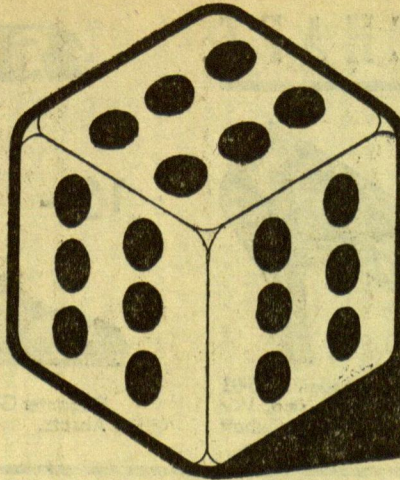
Wer mit jedem Cent rechnen muß, der benutze diese sensationellen Inventur-Ausverkaufs-Angebote!

J. H. Hanff & Becker

10%

Sonder-Rabatt auf reguläre Artikel bei einem hierin getätigten Einkauf von 20 Lit

Markenartikel und Sonderpreise ausgeschlossen!



Sie können nur gewinnen in unserm

INVENTUR AUSVERKAUF

15%

Sonder-Rabatt auf reguläre Artikel bei einem hierin getätigten Einkauf von 100 Lit

Markenartikel und Sonderpreise ausgeschlossen!

So billig wie diesmal haben Sie noch nie gekauft

Damen-Wäsche

nur aus eigener Fabrik. Beste Verarbeitung Die Qualitäten entsprechen den verschiedenen Preislagen!

- Taghemden 2.35, Taghemden 2.50, Taghemden 3.45, Taghemden 4.80, Hemdhosen 4.75, Nachthemden 5.25, Nachthemden 5.75, Nachthemden 6.75, Hemdhosen - Unterzüge - Kinderwäsche, Korsetten, Damen-Strümpfe, Damen-Handschuhe, Trikofagen, Kinder-schlüpfer, Kinder-Mützen, Damen-Schlüpfer, Damen-Schlüpfer, Hemdhosen - Jacken - Hemden für Damen, Herren-Netzjacken, Herren-Hosen, Nesselhemden, Barchenthemden, Herren-Pelzhemden, Herren-Pelzhosen, Pullover und Strickjacken, Kinder-Bademäntel, Bademäntel, Taschentücher, Kindertücher, Damentücher, Damentücher, Herrentücher, Spitzen und Stickerel, Klapper- und Tablettdeckchen

Herren-Stoffe

Aus unserm reichhaltigen Lager haben wir eine Menge erstklassige Anzugstoffe

- Wir bringen diese in folgenden Serien Serie I Serie II Serie III Serie IV, Anzüge nach Mass Serie I Serie II Serie III Serie IV

Buntwaren

- Perkal für Hemden u. Blusen, Hemdenjogge, Züchen, Pyjamaflanell, Waterschürzen, Wollmusslin

Woll-Stoffe

- Crepe caid, Popeline, Espingle, Tweed, Papillon, Mantelstoffe

Samt u. Seide

- Wachsam, Kleidersamt, Linden-Kleidersamt, Waschkunstseide, Foulard, Bunte Seidenstoffe und Roben

Damen-, Herren-Konfektion

Kleider - Mäntel - Anzüge das gesamte Lager, darunter die letzten Neuheiten jetzt mit 20% Sonder-Rabatt

Herren-Wäsche

Zum weitaus größten Teil aus eigener Fabrik Prima Verarbeitung - Gute Stoffe

- Taghemden, Nachthemden, Oberhemden, Pyjamas, Krawatten

Herren-Socken

- Baumwolle, Wolle plattiert, Reine Wolle

Herren-Handschuhe

- Reine Wolle, Trikot mit Futter

Gardinen / Bettdecken

- Künstler-Gardinen, Etamin-Gardinen, Stores, Portieren, Bettdecken, Vorhangstoff, Künstler-Druck

Möbel-Stoffe

- Kretonne, Gobelin, Baumwoll-Plüsch, Woll-Moquette, Kochel-Druckdecken, Gobelin-Decken, Divandecken

Teppiche

- Jute Bouclé, Jute Velour, Jute Bavaria

Weiß-Waren

- Shirting, Babystoff, Hemdentuch, Hemdentuch, Hemdentuch, Makoimitat, Küchenhandtuch, Gerstknorn, Bettlinen, Lakendowas, Lakenhaustuch, Lakenkretonne, Kisseninlett, Deckbetinlett, Unterbettsatin, Drellhandtuch, Damasthandtuch, Damasthandtuch

Tischwäsche

- Servietten, Damastdecken, Tischdecken

Fertige Bettwäsche

- Kissenbezüge, Damastbezüge, Bettflaken, Deckbettbezüge, Garnituren

Im Blichhof Tischwäsche, Ein Posten prima Oberhemdenzephire, Garniturkragen

Wir bitten um geneigte Beachtung unserer Schaufenster! Jeder Artikel ist ein Beweisstück unserer Leistungsfähigkeit!

Inventur-Ausverkauf bei F. Lass & Co.

In aufopfernder Mutterliebe starb plötzlich meine innig geliebte Frau, unvergessliche Tochter, unsere herzengute Schwester und liebe Schwiegertochter

Erna Segal

geb. Benjamin

im 27. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

M. Segal



Am 7. d. Mts. entriß uns der Tod unsern lieben Sangesbruder, Herrn Kaufmann

Alfred Barwinsky

Ueber 40 Jahre hat der Verstorbene der deutschen Sängersache treu gedient und ist viele Jahre aktives Mitglied unseres Vereins gewesen. Wir werden ihm über das Grab hinaus ein ehrendes Gedenken bewahren.

[8374

Memeler Liedertafel

Heute nacht verstarb nach langem, schwerem Leiden unser langjähriger treuer Mitarbeiter Herr

Heinrich Naujok

Seine vorbildliche Pflichttreue, sein Fleiß und seine Ehrenhaftigkeit sichern ihm bei uns ein dauerndes Andenken. Er war uns allen ein lieber alter Freund.

Firma Otto Grossmann
G. m. b. H.

Die Beerdigung meines lieben Mannes findet am Dienstag, dem 12. Januar um 1 Uhr von der städt. Friedhofshalle aus statt.

Clara Barwinsky
8334

Dr. med. L. Gurwitsch

Abolventin der Universität Basel (Schweiz) hat sich niedergelassen.

Memel, Marktstr. 34, Tel. 1242

Bar als Assistentin in folgenden Kliniken tätig: Universitätsklinik Basel (Innere Krankheiten), Landeskrankenhaus Altenburg in Th. (Weichschichtkrankheiten), Sanatorium Homburg-Saar (Lungen- und Tuberkulose). Außerdem habe ich mich in Berlin in der Behandlung von Weichteilgeschwülsten und behandle erfolgreich nach den neuesten Methoden Weichteilgeschwülste, Nerven, Strampfadern, Krämpfe und Schilddrüsen. Sprechstunden v. 9-11 und 3-5

Central-Café

Sonnabend, den 9. Januar 1932, ab 5 Uhr

Nachmittags-Konzert

Kapelle Kritik

Abends ab 10 Uhr Tanz, verl. Polizeistunde.

Zur Wäsche

Kaestner's

la Schmier-Seife
la Marseille Seife
la Seifenpulver
und
Fix Seifenflocken

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich

[8377

Bekanntmachung

Martha Handwerker für die Stadt Memel sucht. Beherrschung jeder Art weiblichen Handlung. Schriftliche Bewerbungen sind im Rathaus, Zimmer 48, abzugeben; darauf selbst wird nähere Auskunft erteilt.

Memel, den 6. Januar 1932

Der Magistrat

Verwaltung der Handelskassen

Unterricht

Erteile gründlichen Unterricht in russ. Unterrichtswelt, auch im Zirkel. Angeb. unt. 8795 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8263

[8263

Städtisches Schauspielhaus

Sonntag, den 10. Januar 1932 abends 7 1/2 Uhr Titanische Vorstellung

Im Abonnement:

Von Montag, den 11. Januar bis einschli. Freitag den 15. Januar abends 8 Uhr

„Korn, der Fran“

Lustspiel in drei Akten von Harry Conners, deutsch von S. Geier

Sonnabend, den 16. Januar 1932, abends 7 1/2 Uhr: Geöffnete Vorstellung für die freien Gewerkschaften.

Sonntag, den 17. Januar 1932 abends 8 Uhr

Zum 1. Male:

„Der Widerwertigen Bismarck“

Lustspiel in fünf Aufzügen von William Schatepeare

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

[8328

Ehemalige Altstädter

Am 11. Januar 1932 Feier des 75-jährigen Bestehens der Altst. Knaben-Mittelschule Memel.

9 Uhr Kranzniederlegung am Helden-

denkmal

10 Uhr Feier im Schützenhaus

20 Uhr zwangloses Beisammensein im Schützenhaus

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

Verbands-

Fußballwettbewerb

Sonntag, den 10. I., vormittags 10 Uhr, Katernhof

A. S. S. Liga

Sveba - D. f. K., Liga

Eintritt: 50 Cent

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[8394

[83

Apollo **Kammer**
 Sonnabend Sonntag Montag
 Sonnabend Sonntag Montag
 Wochentags 5 und 8 1/2 Uhr
 Sonntags 2 1/2, 5 und 8 1/2 Uhr
 Das neue fabelhafte Militär-Tonfilm-Lustspiel
Ein Wirbel toller Situationen
Der Storch streikt
 Siegfried, der Matrose
 mit Luel Englisch Fritz Schulz Ralf Artur Roberts
Dienst ist Dienst
 stürmische Heiterkeit
 Beiprogramm **Tonwoche**

Capitol
 Sonnabend 6 und 8 1/2 Uhr
 Sonntag 2, 4, 6 1/2 und 8 1/2 Uhr
Felix Bressart
 in dem Bomben-Erfolgs-Tonfilm
Der Herr Bürovorsteher
 Eine Handlung — flott, heiter, komisch, fesselnd, reizend mit
Felix Bressart, Herman Thiemig, Julia Serda, Hans Wassmann, Olga Limburg, Maria Meissner, Alfred Abel, Albert Paulig, Peter Wolf, Henry Bender, Siegfried Behrlich, Engen Rex, Hedwig Wangel.
 8394
Tenwoche

Capitol
 Montag 3 Uhr nachmittag:
Große Jugendvorstellung
„Der Herr Bürovorsteher“
 mit **Felix Bressart**
 2 Stunden sonnenvoller Heiterkeit!
 B eiprogramm — **Tonwoche**
 Kinder 50 Cent, Erwachsene 1 Lit.

Neuanmeldungen zum Tages- u. Abend-
Kochkurs
 sowie z. Privatmittagsmahl nimmt noch entg.
E. Podzus, Lotsenstrasse Nr. 7b

● Wer Geld sparen will ●
 kauft Schuhe in meinem **Inventur-Ausverkauf**
 zu spottbilligen Preisen
Schuhverkauf Selig
 Börsenstr. 1-4, neben Simon

Beginn des **Wäschenäh- und Handarbeitsunterrichtes**
 am 15. Januar. Meldungen von 1-4 Uhr
Käte le Coutre, Hagil. geb. Gewerbelehrerin, Turnplatz 5, II

Diverse gebr. Büromöbel
 zu verkaufen. Zu erkfragen an den Schalter dieses Blattes.
 [8306]

SCHUPPENTROCKENE
 Stammware, astreine Seiten, Hobeldielen, Dachschalung, Kantholz und Brackdielen hat abzugeben
J. G. Gerlach, Schmelz

Gatterfäden Kreisläden
 empfiehlt zu günstigen Preisen (8390)
Oscar, Braun, Libauer Straße 16

Bau- und Brennswarten Dielenenden und Latten
 verkauft
Sägewerk A. Eilberg, Remel-Janischnen

Zwei große Zimmer
 mit Küche (sep. Gebäude) ab sof. zu vermieten
Baltrunas, Schwanenstr. 30

Jetzt gelten nicht mehr die bisherigen Preise!
Wir räumen auf im Inventur-
Ausverkauf
 Preise allein sagen nichts, erst die guten Qualitäten, die wir für wenig Geld liefern, machen unsere Angebote so ausserordentlich günstig

Wir stellen jetzt unser Lager in **Damenkonfektion** zur restlosen Räumung zum Verkauf

Wintermäntel	Serie I früher bis 135.- jetzt 69	Serie II früher bis 175.- jetzt 98	Serie III früher bis 225.- jetzt 129	Serie IV früher bis 275.- jetzt 149	Serie V früher bis 325.- jetzt 192
Sommermäntel	Serie I früher bis 125.- jetzt 58	Serie II früher bis 185.- jetzt 79	Serie III früher bis 235.- jetzt 98	Serie IV früher bis 295.- jetzt 129	
Damenkleider aus Seide und Wolle	Serie I früher bis 36.- jetzt 14	Serie II früher bis 65.- jetzt 29	Serie III früher bis 120.- jetzt 49	Serie IV früher bis 165.- jetzt 69	Serie V früher bis 225.- jetzt 98
Ein Posten Backfisch-Strickkleider	früher 58.-, jetzt 23			Ein Posten Damen-Strickkostüme	früher 95.-, jetzt 39

Kleiderstoffe
 auf Extrastichen ausgelegt: ohne Rücksicht auf den früheren Wert meist über 50% herabgesetzt

Serie I	Serie II	Serie III meist 130 cm breit	Serie IV meist 130 cm breit
jetzt Meter 2 ⁹⁵	jetzt Meter 5 ⁷⁵	jetzt Meter 8 ⁹⁰	jetzt Meter 12 ⁷⁵

Ein Posten **Crepe Romain**, reine Wolle m **3**⁹⁵ | Ein Restposten hochwertige **Herbstneheiten**, 130 cm breit, früher bis 37.50 jetzt m **18**

Seidenstoffe

Taffet reine Seide viele Farben	Meter 8 ²⁵
Crepe de chine reine Seide viele Farben	Meter 11 ⁷⁵
Crepe Georgette reine Seide, viele Farben	Meter 12 ⁵⁰
Bastseide reine Seide 80 cm breit	Meter 9 ⁻
Gemusterte Seidenstoffe moderne Farben	7 ⁵⁰
neue Dessins	jetzt 19,75, 16,50

Herren-Anzug-, Ulster- u. Paletotstoffe in sehr guten Qualitäten zu aussergewöhnlich billigen Inventurpreisen

Auf alle nicht herabgesetzten Waren gewähren wir bei Bareinkäufen von 20 Lit an von 100 Lit an **15% und 20% Rabatt**
 Bleyle-Artikel ausgenommen

J. & W. C. Gumpold
JNH-HANFF u. BECKER
 Das Haus der Moden

Reste-Verkauf
 ab Montag früh
 bei **J. Simon**

8 billige Handarbeits-Tage

Nachttischdecken von Lit 0.65 an	Kaffee-Decken 130x130 cm, rund und vier-eckig von Lit 7.- an
Tabletdecken von Lit 0.40 an	Kaffee-Decken 180x160 cm v. Lit 8.75 an
Taschentuchbehälter von Lit 0.80 an	Kaffee-Decken 160x160 cm v. Lit 11.- an
Decken 65x65 cm von Lit 2.25 an	Küchegarnituren 6 teilig von Lit 18.- an
Decken 85x85 cm von Lit 4.50 an	Kissenplatten aus Canevas von Lit 2.- an
Decken 110x110 cm von Lit 5.50 an	

Auf nicht herabgesetzte Waren 10% Rabatt
Emly Thiessen Nachf.
 Luisenstrasse 2

Die „Woche“
 jetzt nur noch 1 Lit
 Ab 1. Jan. 1932 wieder erlaubt
 Gehältlich in allen Buch- und Papierwarenhandlungen und in dem Kiosk der Zeitungs-Zentrale Marktstr., Ede-Friedrich-Wilh.-Str.
Zeitungs-Zentrale Memel
 Polangenstraße 18 Telefon 437
 Generalauslieferung des Verlages „Scherl“ Berlin 8402

Auf zum **Inventur-Ausverkauf Kant-Bazar**
 Polangenstraße 28

Gardroben werden gut und billig gebügelt u. repariert, losenlos abgeholt und zurückgefabt. [8382]
Bügel-Fix
 Polangenstraße 28 Tel. 1244. S. Selig.

Gauschneiderin empfiehlt sich. Angeb. unt. 8804 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. [8302]

Inventur-Ausverkauf Bis **50%** Preisermässigung!

Beginn 9. Januar
 . . . nicht viel Worte — radikaler Preisabbau — in allen Abteilungen noch nie soo — billig

Spottpreise für Damen-Mäntel
 schwarz, marine, farbig
 früher 275.- 225.- 165.- 125.-
 jetzt **175.- 125.- 75.- 50.-**

Ein Posten **Plüsch- und Krimmer-Mäntel** extra billig

Herren-Mäntel und -Paletots
 früher 135.- 200.-
 jetzt **70.- 130.-**

Herren-Anzüge modern verarbeitet
 jetzt **1,30.- 85.-**

Marine-Twillanzug . . . 120.-
Rosen jeder Art sehr billig

Hemden-Nessel . . . 85 Cent
Wäschestoff, 80 cm. . . 95 Cent
Hemdenbarchent . . . 1,35 Lit
Linon, 80 cm . . . 1,45 Lit
 130 cm . . . 2,45 Lit
Schürzenstoffe . . . 1,35 Lit
Laken-Nessel, 140 cm . . 1,70 Lit
Laken-Dowlas, 140 cm . . 3,60 Lit

E. MILLNER Fleischbänkenstrasse Nr. 2